



ÜBERGÄNGE

g e s t a l t e n

Aus unserer Sicht

Langersehnte Übergänge 3

Thema



Wege begleiten – Übergänge gestalten 4-6
 Transparenz und Kommunikation – zentrale
 Momente der Gestaltung des Übergangs von der
 Grundschule in die weiterführende Schule 8-11
 Hospitationen und Kennenlertage:
 Schulübergänge gemeinsam gestalten 12-13
 Vermittlung in die duale Ausbildung 14-15
 Praxisbeispiel Übergang Kita – Grundschule 16-17

Der andere Blick

Zu Ende geht die Grundschulzeit 18

Berufspolitik

4. Klasse und danach? 19
 Hinweis zur Bezahlung der Ferien für
 tarifbeschäftigte Lehrkräfte 19
 Sie fragen – wir antworten 20

Update

Zum Antrag für einen Hauptschulbildungsgang
 an Realschulen. Zur Wiedereinführung von G9.
 Zeitplan für die Reform des Kinderbildungs-
 gesetzes 21

VBE-Newsletter

Nachrichten aus dem Bundesverband 22-23

Veranstaltungen

DLT 2018 – Interview mit Gregor Staub 24
 VBE-Bildungswerk: Die kollegiale Fallberatung
 und der Dialog – Eine Einführung 26-27

Junger VBE

Junger VBE plant die Zukunft 27

Nachrichten

NRW plant 24-Stunden-Kitas 28-29

VBE-regional

KV Herford 29

Senioren

Seniorenvertreter beim WDR 30

Impressum:

SCHULE HEUTE – Information und Meinung
 erscheint monatlich – mindestens zehnmal jährlich

Herausgeber:
 Verband Bildung und Erziehung
 Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V. (VBE NRW e.V.)
 Gesamtverband der Lehrerinnen und Lehrer, Erzieherinnen und Erzieher im DBB NRW,
 Westfalendamm 247, 44141 Dortmund,
 Telefon 0231 425757-0, Fax 0231 425757-10

Produktion:
 VBE Verlag NRW GmbH
 Westfalendamm 247, 44141 Dortmund,
 Tel.: 0231 420061, Fax: 0231 433864
 Internet: www.vbe-verlag.de

Anzeigen:
 dbb verlag gmbh, Mediacenter, Dechenstr. 15 A, 40878 Ratingen
 Tel.: 02102 74023-0, Fax: 02102 74023-99, E-Mail: mediacenter@dbbverlag.de
 Anzeigenleitung: Petra Opitz-Hannan, Tel.: 02102 74023-715
 Anzeigenverkauf: Christiane Polk, Tel.: 02102 74023-714
 Anzeigenverwaltung: Britta Urbanski, Tel.: 02102 74023-712
 Preisliste 13, gültig ab 1.10.2017

Redaktion:
 Melanie Kieslinger (Schriftleiterin)
 E-Mail: melanie.kieslinger@vbe-nrw.de
 Stefan Behlau
 Internet: www.vbe-nrw.de
 Alexander Spelsberg
 E-Mail: a.spelsberg@vbe-nrw.de

Druck:
 L.N. Schaffrath GmbH & Co. KG Druckmedien,
 Marktweg 42–50, 47608 Geldern

Verlag:
 dbb verlag gmbh, Friedrichstr. 165, 10117 Berlin,
 Tel.: 030 7261917-0, Fax: 030 7261917-40,
 Internet: www.dbbverlag.de, E-Mail: kontakt@dbbverlag.de

Satz und Layout: my-server.de - GmbH
 Wambeler Hellweg 152, 44143 Dortmund
 in Zusammenarbeit mit Kirsch Kürmann Design
 Wittekindstr. 11, 44139 Dortmund

Anschriftenverwaltung:
 VBE-Landesgeschäftsstelle, Westfalendamm 247, 44141 Dortmund

Für Mitglieder ist der Bezugspreis dieser Zeitschrift im Mitgliedsbeitrag enthalten.
 Nichtmitglieder bestellen schriftlich beim dbb verlag.
 Inlandsbezugspreis: Jahresabonnement 22,00 Euro zzgl. 5,50 Euro Versandkosten, inkl. MwSt.;
 Mindestlaufzeit 1 Jahr, Einzelheft 2,50 Euro zzgl. 1,25 Euro Versandkosten, inkl. MwSt.
 Abonnementskündigungen müssen bis zum 1. Dezember beim dbb verlag eingegangen
 sein, ansonsten verlängert sich der Bezug um ein weiteres Kalenderjahr.
 Bei Nichtlieferung infolge höherer Gewalt besteht kein Ersatzanspruch.
 Die Artikel werden nach bestem Wissen veröffentlicht und erheben
 keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Rechtsansprüche können aus der
 Information nicht hergeleitet werden.

Die Artikel sind urheberrechtlich geschützt. Ein Nachdruck, ganz oder
 teilweise, ist nur mit der Genehmigung der Redaktion, die wir gern
 erteilen, zu gezeichneten Beiträgen mit der des Verfassers bei
 Zusendung eines Belegexemplares gestattet.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr.
 Die Einsender erklären sich mit einer redaktionellen Prüfung und Bearbeitung der
 Vorlage einverstanden. Die Rücksendung erfolgt nur, wenn ausreichendes Rückporto
 beiliegt. Die Redaktion behält sich vor, redaktionelle Kürzungen der eingesandten Texte
 vor der Veröffentlichung vorzunehmen. Die Besprechung ohne Aufforderung
 zugesandter Bücher bleibt der Redaktion vorbehalten.

Die namentlich gekennzeichneten Artikel geben die Ansicht der Verfasser wieder und
 entsprechen nicht in jedem Fall der Redaktionsmeinung.

Redaktionsschluss jeder Ausgabe ist der 1. des Vormonats.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.

Beilage, wenn erschienen: Der öffentliche Dienst an Rhein und Ruhr.

ISSN-Nr.: 0342-751X
 Druckauflage: 24.000 (IWW 1/2018)



Langersehnte Übergänge

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

der Übergang von der Ankündigung zum Handeln scheint zu oft unendlich lang zu sein. Die Parteien unserer Landesregierung hatten in ihrer Rolle als Opposition viel versprochen. Mit der Ankündigung, die weltbeste Bildung zu schaffen, konnten sie ihre eigene Messlatte wohl kaum höher setzen.

Die gleich folgende Erkenntnis scheint zu einfach zu sein, um sie überhaupt aufzuschreiben: Ohne ausreichend Personal kann die weltbeste Bildung nicht gelingen. Jedoch hat diese Erkenntnis längst nicht alle notwendigen Entscheider erreichen können. Unsere Schulministerin räumte bereits ein, dass mit der Lehrerversorgung alles andere steht oder fällt. Gerade die Grundschulen und der Sek.-I-Bereich leiden. Der Personalmangel und der ungleiche Lohn sind unverkennbar eng miteinander verbunden. Wir erinnern alle Abgeordneten mit Nachdruck an die Versprechen ihrer Parteien vor der Wahl und nehmen sie in die Pflicht. A13/EG13 gehört in den Haushalt 2019, wenn sie ihre Glaubwürdigkeit nicht verspielen wollen.

Die Leverkusener Autobahnbrücke ist eben nicht das einzige Problem im Bereich der Übergänge in NRW. Auch der Übergang zu einer gelingenden schulischen Inklusion zieht sich hin. Das Problem ist, dass die Schulen dringend auf Brücken warten, die Zeit des Schwimmens auf eigene Verantwortung sollte auch hier endlich beendet werden.

Vielleicht erleben wir zumindest bei der Umsetzung von LOGINEO NRW einen erfolgreichen Übergang von der Erprobungsphase zum landesweiten Einsatz im kommenden Jahr. Seit 2016 warten wir auf eine zeitgemäße digitale Lösung. Die Ausgestaltung der digitalen Arbeitsplattform wurde von allen Verbänden eng begleitet. Ob die gewünschten Anforderungen technisch erfolgreich umgesetzt wurden und noch werden, zeigt uns die Zukunft.

Werfen wir einen Blick auf den Elementarbereich. Er ist das Fundament der Bildung und gestaltet Übergänge. Es ist sehr ärgerlich, dass es in der aktuellen Diskussion lediglich um die Öffnungszeiten geht. Die Reform des Kita-Gesetzes ist eine Großbaustelle, die lan-



ge stillstand, an der lediglich Löcher gestopft wurden, doch die Qualität der frühkindlichen Bildung ist kein Thema. Es geht in der Diskussion zumeist um quantitative Maßnahmen, aber die benötigten ausreichend Fachkräfte. In der Praxis muss es darum gehen, Eltern überhaupt einen Kita-Platz bieten zu können und eine qualitative Bildung und Erziehung zu gewährleisten. Das muss die Reform leisten und das gehört thematisiert, nicht die 24-Stunden-Betreuung. Ob Kita oder Schule: Wertschätzung in Form von angemessenen Arbeitsbedingungen müssen her. Ohne entsprechende Ressourcen bleiben gelingende Übergänge in zu vielen Fällen nur graue Theorie.

Wie wichtig Übergänge gerade im schulischen Bereich sind und dass diese diskussionswürdig sein können oder auch gelingend gestaltet werden, stellen wir in der vorliegenden Ausgabe der Schule heute dar. Denn Lernbiografien stehen und fallen mit einem guten Übergangmanagement. Wir wissen das und arbeiten jeden Tag daran. Schön, wenn auch die politisch Verantwortlichen die Übergänge schaffen und anfangen, die notwendigen Brückenpfeiler zu erstellen.

Trotz oder gerade wegen zu vieler Gründe sich zu ärgern, wünsche ich Ihnen erholsame Sommerferien. Und wenn Sie im Stau stehen sollten, denken Sie daran, dass er vorbeigehen wird. Ob der Stau im Bildungsland NRW bald vorbei ist, bleibt abzuwarten.

Es grüßt herzlich Ihr

Stefan Behlau,
Landesvorsitzender VBE NRW

Auch wir machen Urlaub.

Die VBE-Geschäftsstelle ist vom 23. Juli bis einschließlich 7. August geschlossen.

facebook

Der VBE NRW bei Facebook:
www.facebook.com/vbe.nrw

VBE

Neue Videofunktion auf
www.vbe-nrw.de



WEGE BEGLEITEN — ÜBERGÄNGE GESTALTEN

© Katsiarynka / shutterstock.com

Menschen stehen während ihres Lebens immer wieder vor Richtungsentscheidungen. Welchen Weg sollen und wollen sie gehen? Welcher Weg ist der für sie richtige? Welche Unterstützung erhalten sie wo?

Im Bildungsbereich begleiten diese Richtungsentscheidungen Kinder und Jugendliche von Beginn an. Sie wechseln von einer Institution in die nächste.

Wenn ein Weg ziemlich gradlinig verläuft, können die Wechsel so aussehen:

Von der Tagesmutter bzw. dem Tagesvater in die Kita, von der Kita in die Grundschule, von der Grundschule in die Sekundarstufe I, von der Sekundarstufe I in die Ausbildung oder in einen weiteren schulischen Bildungsgang, z. B. an einem Berufskolleg, an den Gymnasien und Gesamtschulen in die Sekundarstufe II, von der Sekundarstufe II in die Ausbildung oder ins Studium.

Doch bei vielen Kindern und Jugendlichen sehen ihre individuellen Bildungswege viel komplexer aus. Sie wechseln z. B. innerhalb ihrer Schulzeit die Schule, sei es wegen eines Umzugs oder auch, weil ein sonderpädagogischer Förderbedarf einen Wechsel notwendig macht. Dann gibt es die Jugendlichen, die an der von ihnen in der Klasse 5 gewählten Schulform scheitern und nach der Erprobungsstufe „abgeschult“ werden. Jedes Jahr betrifft diese sog. Abschulung unzählige Jugendliche, deren Selbstbewusstsein und Persönlichkeit für ihre weitere schulische Laufbahn und die persönliche Ge-

staltung ihres Lebens geschwächt sind. Der VBE NRW steht deshalb zum längeren gemeinsamen Lernen, um Bildungswege offenzuhalten, um Bildungsbrüche zu vermeiden.

Jahrzehntelang gingen die meisten Jugendlichen nach ihrem Schulabschluss in eine Ausbildung. Das hat sich deutlich geändert. Handwerkliche Betriebe finden nicht mehr ausreichend Auszubildende. Die meisten Jugendlichen versuchen, das Abitur oder das Fachabitur zu erreichen. Das hat grundlegende Folgen für unsere Gesellschaft, u. a. fehlen in vielen Bereichen die Facharbeiterinnen und Facharbeiter und an den Universitäten gibt es immer häufiger Studienabbrecherinnen und Studienabbrecher.

Unsere Schulen sind ein wesentlicher Teil unserer Gesellschaft. Aufgabe für alle an Bildung Beteiligten muss es sein, Kinder und Jugendliche auf ihren unterschiedlichen Wegen zu begleiten und ihnen zu helfen, die notwendigen Übergänge aktiv zu gestalten. Zeit und Kraft für ein notwendiges Übergangsmanagement einzusetzen, ist aktuell unter dem Aspekt des gravierenden Lehrkräftemangels schwer leistbar, da den Schulen für diese Aufgaben keine Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Dennoch: Die Zukunft aller Kinder und Jugendlicher muss im Fokus des schulischen Handelns stehen. Wir können uns gesellschaftlich und menschlich keine Bildungsverliererinnen und Bildungsverlierer leisten. Auch im Bereich des Übergangsmanagements gilt das VBE-Motto „Bildung WERTschätzen“.

Anne Deimel,
stellv. Vorsitzende
Schul- und Bildungspolitik

Interview mit Anne Deimel „Übergänge gestalten“

Schule heute: Frau Deimel, für eine erfolgreiche Bildungsbiografie spielt der Übergang der Kinder von der Kita in die Grundschule eine zentrale Rolle. Was fördert und was hemmt einen positiven Übergang?

Anne Deimel: Eine gute Kooperation zwischen den Erzieherinnen und Erziehern der Kita und den Lehrkräften der Grundschule ist beim Übergang der entscheidende Faktor. Wenn die pädagogischen Kräfte, die die Kinder abgeben und die sie aufnehmen, gemeinsam die Zeit der Kinder bewusst dahingehend gestalten, dass aus Kita-Kindern selbstbewusste Schülerinnen und Schüler werden, dann ist der Übergang geglückt.

Sh: Kindertagesstätten und Grundschulen arbeiten heute oft zusammen. Wie schätzen Fach- und Lehrkräfte die Wirkungen der Kooperation auf die tägliche Arbeit ein? Welche Ressourcen werden benötigt, damit die unterschiedlichen Kooperationsformen gelingen können?

Deimel: Je intensiver und für die Kinder gewinnbringender die Kooperation gestaltet ist, desto mehr Ressourcen werden benötigt. Denn ein praktisch umgesetztes Übergangsmangement für das einzelne Kind benötigt Fachpersonal, Lernmaterialien und vor allen Dingen Zeit.

Sh: Welche Basisfähigkeiten sollten den Kindern bereits in der Kita vermittelt werden, um einen erfolgreichen Übergang in die Grundschule gewährleisten zu können?

Deimel: Nicht nur die Schülerinnen und Schüler in einer Schulklasse, auch die Kinder in den verschiedensten Kita-Gruppen sind Individuen mit unterschiedlichen Stärken und Schwächen. Erzieherinnen und Erzieher und Grundschullehrkräfte wissen, dass es nicht möglich ist, dass alle Kinder über bestimmte gleiche Basisfähigkeiten verfügen, wenn sie in die Schule kommen. Wichtig ist es aber für ein Kind, dass es über grundlegende Basisfähigkeiten besonders im sprachlichen und mathematischen Bereich verfügt, um von Beginn an in der Schule in diesen wichtigen Bereichen mitarbeiten zu können. Eine Auflistung aller wünschenswerten Basisfähigkeiten ist aber sehr komplex und an dieser Stelle nicht zu leisten. Ich muss aber noch darauf hinweisen, dass es nicht allein Aufgabe der Erzieherinnen und Erzieher in der Kita ist, notwendige



„Ein praktisch umgesetztes Übergangsmangement für das einzelne Kind benötigt Fachpersonal, Lernmaterialien und vor allen Dingen Zeit.“

Basisfähigkeiten zu vermitteln. Eltern tragen hierbei eine große Verantwortung.

Sh: Verschiedene Studien haben gezeigt, dass die Bildungschancen der Kinder sowohl von sozialer als auch ethnischer Herkunft stark abhängig sind. Wie kann es gelingen, bei der Entwicklung der Schulfähigkeit vergleichbare Startbedingungen für alle Kinder zu schaffen?

Deimel: Ich wünsche allen Kindern, dass sie eine möglichst lange Zeit in einer gut ausgestatteten Kita verbringen dürfen. Mit ausgebildeten Erzieherinnen und Erziehern, denen es ermöglicht wird, regelmäßig an Fortbildungen teilzunehmen, die sie weiter qualifizieren. Bei der Arbeit mit den Kindern in kleinen Gruppen werden sie unterstützt von weiterem pädagogischem Personal. Kinder, die z. B. von Kinderarmut betroffen sind, die sich noch nicht in der deutschen Sprache verständigen können oder die traumatisiert aus Kriegsgebieten zu uns gekommen sind, benötigen viel Zeit und viel Zuwendung von fachlich gut ausgebildeten Pädagoginnen und Pädagogen.

Sh: Der Übergang zwischen Primar- und Sekundarbereich scheint insgesamt etwas aus dem Blick geraten. Abgesehen von gesetzlich vorgesehenen Kontakten in Erprobungsstufenkonferenzen ist die Kooperation und Beratung in diesem Bereich des Übergangs noch überwiegend abhängig von Einzelinitiativen. Welche Bedingungen für ein erfolgreiches Übergangsmangement müssen aus Ihrer Sicht gegeben sein?

Deimel: Auch in diesem Bereich des Übergangsmagements fehlen schlichtweg die personellen und zeitlichen Ressourcen. Um den Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I in einer Kommune hochwertig und vom Kind aus gedacht zu gestalten, müssen die Lehrkräfte der Grundschulen und der Sekundarstufen I viel Zeit und Kraft investieren, um sich auf gemeinsame Elemente im Übergang zu einigen, diese inhaltlich zu füllen und praktisch durchzuführen. Leider ist es vielen Schulen in der momentanen Situation mit fehlenden Lehrkräften nicht möglich, ein neu gestaltetes Übergangsmangement zu initiieren. Umso erfreulicher sind die Initiativen von einigen Schulträgern, die ihre Schulen in diesem Prozess unterstützen.

Anzeige

Sonderdarlehen zu 1a-Konditionen!
www.1a-Beamtdarlehen.de
 Nutzen Sie Ihren Status als Beamter, Angestellter oder Arbeiter im ÖD

0800-8664422
 Jetzt gebührenfrei anrufen & unverbindlich informieren
 Mehrfachgeneralagentur Finanzvermittlung
 Andreas Wendholt
 Prälat-Höing-Str. 19 · 46325 Borken-Wesek

NÜRNBERGER



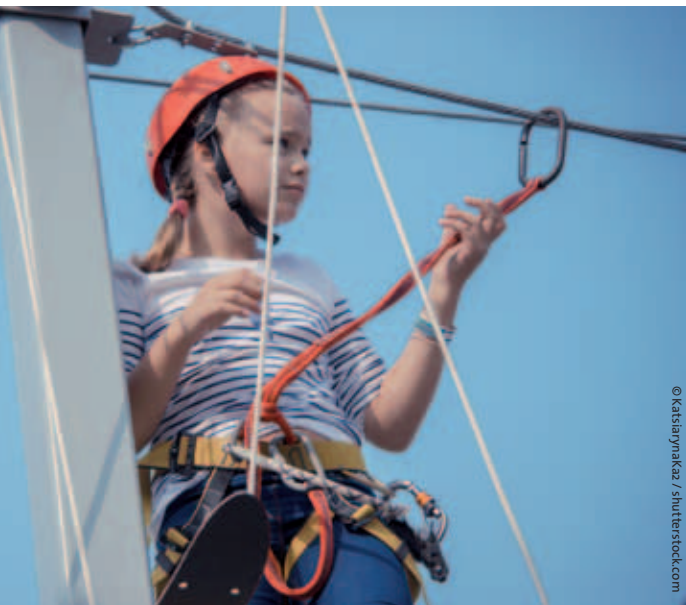
Die VBE-Broschüre „Gemeinsam die Wege gestalten“ steht unter

https://www.vbe-nrw.de/downloads/PDF%20Dokumente/Brosch_Grundschule_Uebergangsmanagement.pdf zum Download bereit.



Sh: In der Sekundarstufe I bilden die Klassen 5 und 6 die Erprobungsstufe. Was braucht es aus Ihrer Sicht, um die Durchlässigkeit zwischen den Schulformen grundlegend zu erhöhen? Wie können Bildungswege möglichst lange offengehalten werden?

Deimel: Wenn Sie diese Frage Grundschullehrkräften stellen würden, bekämen Sie sehr oft zu hören, dass eine sechsjährige Grundschulzeit den Kindern und Jugendlichen Bildungswege immerhin bis zum Ende der Klasse 6 offenhalten würde. Diese hätten nicht mehr das Gefühl, sich nach vier Jahren Grundschule für einen wichtigen und lebensbestimmenden Schritt entscheiden zu müssen. In Nordrhein-Westfalen gibt es leider viele unterschiedliche Schulformen in der Sekundarstufe I, wie z. B. Hauptschulen, Realschulen, Sekundarschulen, Gesamtschulen, Förderschulen, Gymnasien. Aufgrund dieser unterschiedlichen Schulformen ist vor allen Dingen der Austausch zwischen den abgebenden Grundschulen und den aufnehmenden Schulformen notwendig.



© KatsiarynKaz / shutterstock.com

Sh: Realschulen sollen in NRW künftig schon ab der fünften Klasse Hauptschulzweige anbieten können. Sinnvoll?

Deimel: Nein, ich kann diese Entscheidung für einen Hauptschulbildungsgang ab der Klasse 5 an Realschulen nicht nachvollziehen. Aus meiner Sicht kann für diese Entscheidung nicht das einzelne betroffene Kind im Fokus

gestanden haben. Ich frage mich auch, wie diese Entscheidung vor Ort umgesetzt werden soll. Was geschieht an dieser Stelle mit dem Elternwillen? Ich möchte daran erinnern, dass Eltern in NRW das Recht haben, ihr Kind an der Schulform ihrer Wahl anzumelden. Wer wird dann wie bestimmen, welche Kinder, die von ihren Eltern an einer Realschule angemeldet werden, den Hauptschulbildungsgang besuchen werden?

Sh: Ab dem Schuljahr 2019/2020 soll in NRW das Abitur nach neun Jahren wieder zum Regelfall werden. Welche Vorteile ergeben sich für Schülerinnen und Schüler im Hinblick auf die Durchlässigkeit/Übergangsgestaltung?

Deimel: Die Sekundarstufe wird in allen Schulformen wieder die Jahrgänge 5 bis 10 umfassen. Damit ist zumindest äußerlich die Voraussetzung für eine Durchlässigkeit eher gegeben.

Sh: Gibt es Stolpersteine?

Deimel: Ja, die gibt es.

Für Schülerinnen und Schüler, die im Jahr 2023/2024 in die gymnasiale Oberstufe eines Gymnasiums mit G9 wechseln möchten, gibt es noch keine Regelung. Denn in diesem Jahr gibt es noch keine Stufe 11, aber auch keine Einführungsphase nach „altem“ G8-Muster mehr.

Auch sind einige Eltern und Kinder verunsichert. Denn die Schulkonferenzen treffen die Entscheidung für G8 oder G9 erst im ersten Schulhalbjahr 2018/2019. Demzufolge wissen Eltern, die zum neuen Schuljahr an einem Gymnasium angemeldet haben, nicht sicher, welche Entscheidung getroffen wird.

Sh: Der Übergang von der Schule in den Beruf ist für jeden jungen Menschen eine Herausforderung. Was kann Schule leisten, um entsprechende Perspektiven zu schaffen?

Deimel: Bei vielen Jugendlichen kann man beobachten, dass der Schulabschluss nach der Sekundarstufe I immer häufiger bedeutet, dass nicht der konkrete Übergang in einen bestimmten Beruf gesucht wird, sondern ein weiterer schulischer Bildungsweg. Angestrebt werden in hoher Zahl das Abitur und das Fachabitur, um anschließend ein Studium aufnehmen zu können.

Diese Entwicklung verstehe ich auf der einen Seite sehr gut, auf der anderen Seite weise ich aber doch darauf hin, dass jeder individuelle Bildungsweg ein Lebenslanger ist. Es gibt eine große Anzahl von verschiedenen Berufen. Es ist Aufgabe von Schule, den Jugendlichen eine möglichst große Bandbreite an Wissen über die verschiedenen Berufe und Weiterbildungsmöglichkeiten zu vermitteln.

„Aufgrund der unterschiedlichen Schulformen in NRW ist vor allen Dingen der Austausch zwischen den abgebenden Grundschulen und den aufnehmenden Schulformen notwendig.“



0,– Euro Bezügekonto² der „Besten Bank“

¹ Für dbb-Mitglieder und ihre Angehörigen, Voraussetzung: Eröffnung Bezügekonto, Genossenschaftsanteil von 15,– Euro/Mitglied
² Voraussetzung: Bezügekonto mit Online-Überweisungen; Genossenschaftsanteil von 15,– Euro/Mitglied.

- ✓ Bundesweit kostenfrei Geld abheben an allen Geldautomaten der BBBank und unserer CashPool-Partner
- ✓ Einfacher Kontowechsel – in nur 8 Minuten
- ✓ Ausgezeichnete und zertifizierte Beratung im Abgleich mit der DIN SPEC 77222
- ✓ dbb-Vorteil: 30,– Euro Startguthaben¹



BB  **Bank**

Die Bank für Beamte
und den öffentlichen Dienst

Jetzt informieren:

In Ihrer Filiale vor Ort, unter Tel. 07 21/141-0
oder www.bbbank.de/dbb



Transparenz und Kommunikation –

zentrale Momente der Gestaltung des Übergangs von der Grundschule in die weiterführende Schule



© jayjay / shutterstock.com

Übergänge, verstanden als komplexe Wandlungsprozesse der Lebenszusammenhänge, gehören zum Lebensverlauf eines jeden Menschen. Dabei unterscheiden sich Übergänge hinsichtlich ihrer Charakteristik, d. h. betreffen sie beispielsweise nur einen Teil der Menschen oder sind sie für alle Menschen zutreffend; sind sie vorhersehbar und gestaltbar oder ereignen sie sich plötzlich und unabsehbar. Exemplarisch für die Vielzahl an Übergängen, die das menschliche Leben kennzeichnen, seien an dieser Stelle genannt: der Übergang von der Familie in den Kindergarten; der (plötzliche) Tod eines Angehörigen; der Wechsel von der Grundschule in die Schule der Sekundarstufe I; die Geburt des ersten Kindes und der Übergang von der Paar-Dyade zur Triade und die damit verbundene Veränderung zum Mutter- bzw. Vaterdasein; der Beginn des Rentendaseins.

Die mit dem Übergang verbundenen Veränderungen erfordern eine aktive Auseinandersetzung der betroffenen Personen. Die Charakteristik des jeweiligen Übergangs sowie die individuellen und kontextuellen Ressourcen beeinflussen diesen Prozess maßgeblich, wenngleich nicht umfänglich vorhersehbar ist, ob der Übergang eine Entwicklungschance oder Risiko und negative Entwicklung für das Individuum bedeutet. Daher werden Übergänge bzw. Transitionen, dieser Terminus soll die komplexe Struktur und die vorhandene Offenheit des Ergebnisses besser verdeutlichen als der häufig alltagssprachlich behaftete Begriff Übergang, auch als „kritische Lebensereignisse“ (Fillip 1990) bezeichnet.

Kritisch werden nicht selten auch die institutionellen Übergänge im Rahmen der Bildungsbiografien gesehen. Die Diskussionen hierzu sind verbunden mit Überlegungen zu Prozessen der Selektion und Chancenverteilung. Dem Wechsel von der Grundschule auf die weiter-

führende Schule wird dabei eine zentrale Rolle für den weiteren Ausbildungs- und Lebensweg der Heranwachsenden zugeschrieben (BMBF 2010).

Charakteristik des Übergangs von der Grundschule auf die weiterführende Schule

Der Übergang von der Grundschule in die Schulen der Sekundarstufe I ist als normativer Übergang zu kennzeichnen, das bedeutet, er betrifft zu einem bestimmten Zeitpunkt nahezu alle Schülerinnen und Schüler. Aufgrund dessen ist er voraussehbar und planbar. „Seine Vorhersehbarkeit kann positive – das Ereignis kommt nicht überraschend – aber auch negative Auswirkungen – frühzeitiger Druckaufbau, um auf den gewünschten Schultyp gehen zu können – haben. Der Umgang hiermit ist ein wichtiges Element der Übergangsbewältigung. Betrachtet man den Übergang als ko-konstruktiven Prozess, dann sind sowohl das Kind und seine Familie als auch die Lehrkräfte an der Bewältigung des Übergangs beteiligt, wobei die Lehrkräfte den Übergang nicht selbst erleben, sondern das Kind und seine Familie begleitend unterstützen“ (Brade & Dühlmeier 2018). Bevor die Möglichkeiten der Unterstützung durch die Lehrkräfte thematisiert werden können, stellt sich zunächst die Frage, welche Bewältigungsaufgaben mit dem Übergang von der Grundschule auf die weiterführende Schule verbunden sind.

Nach dem Transitionsmodell (Griebel & Niesel 2015) werden Bewältigungs- und Entwicklungsaufgaben auf drei Ebenen – individuelle, interaktionale, kontextuelle Ebene – unterschieden. Im Folgenden werden nur die Aufgaben, welche das Kind zu leisten hat, benannt. Die Aufgaben der Eltern werden im Oktoberheft der Verbandszeitschrift thematisiert.

Die mit dem Übergang verbundenen Veränderungen erfordern eine aktive Auseinandersetzung der betroffenen Personen.

TAG DER LEHRER- GESUNDHEIT

Arztstempel/Unterschrift

Donnerstag, 20. September 2018, von 10:00 bis 16:15 Uhr
Kongresszentrum Westfalenhallen Dortmund

PROGRAMM-ABLAUF:

- 9:30 Uhr** Begrüßungskaffee
- 10:00– 10:30 Uhr** **Eröffnung und Begrüßung**
Stefan Behlau, Vorsitzender VBE NRW
- Vorstellung der Studie „Wie geht’s? VBE-Umfrage zur Lehrgesundheit“**
Prof. Dr. Heiko Meier, Sportsoziologie, Universität Paderborn
- 10:30 – 11:30 Uhr** **Hauptvortrag:**
- 1** „Change your life today!“ **Gesund durch’s digitale Zeitalter**
Dr. Matthias Marquardt, Internist, Sportmediziner, Fachbuchautor
- 11:45 – 13:15 Uhr** **2 – 11** **Workshoprunde I**
- 13:15 – 14:30 Uhr** **Mittagspause, Besichtigung der Ausstellung**
- ab 14:00 – 14:30 Uhr** **12** **Bewegte Pause – so spart man den Weg ins Fitness-Studio!**
Kreissportbund Düren
(bitte bringen Sie ein Handtuch mit)
- 14:45 – 16:15 Uhr** **13 – 22** **Workshoprunde II**

Workshops:

Workshoprunde I (11:45 bis 13:15 Uhr)

- 2** (Selbst-) Wertschätzung im Lehrerberuf
Dr. Torsten Tarnowski (Dipl.-Sozialpädagoge)
- 3** Gesprächsführung und Beziehungsaufbau im Schulalltag
Laura Jordaán (Sozial- und Organisationspsychologin)
- 4** Souverän und authentisch mit Hilfe meiner Körpersprache
Heike Sievert (Coach für Körpersprache und Auftrittskompetenz)
- 5** Die kleine Glücksschule für Lehrkräfte! Mehr Gesundheit, Wohlbefinden und Glück im Lehrerberuf.
Christina Weiser
- 6** „Hochleistungsberuf“ Lehrer! Eine hilfreiche Hand findest du am Ende deines eigenen Arms: Selbstfürsorge – Stressmanagement – Lifebalance
Martina Schumacher (Schulpräventologin, Trainerin für psychosoziale Gesundheit)

- 7** Professionell Deeskalieren – Effektiver Arbeitsschutz
Lars Mechler (Gewaltpräventologe)
- 8** Zumba *Blanka Lüdorf (Kreissportbund Düren)*
- 9** Power Yoga *Nadine Wittig (Kreissportbund Düren)*
- 10** Der gesunde Darm *Anja Jung (Dipl. Oecotrophologin, Ernährungsberaterin / DGE)*
- 11** Mit Leichtigkeit mehr Lernbereitschaft. Ein niederländisches 5-Minuten-Vitalitätskonzept für den Klassenraum.
Monika Franzen (Physiotherapeutin)

Workshoprunde II (14:45 bis 16:15 Uhr)

Workshops **13 – 22** analog zu Workshops **2 – 11** (Workshoprunde I)

Beratungen zu den Themen Schwerbehinderung, Mutterschutz und weiteren Bereichen der Lehrgesundheit durch VBE-Expert/innen

Weitere Informationen zu den einzelnen Workshops unter www.vbe-nrw.de



Auf der **individuellen Ebene** geht es u. a. darum, dass sich das Kind auf den Übergang einstellt. Es muss zum einen mit verschiedenen Emotionen wie Unsicherheit oder Lernfreude umgehen. Zum anderen muss es eine entsprechende Identität als Schulkind des entsprechenden Schultyps entwickeln und den neuen Status verinnerlichen. „Für die Bewältigung der Entwicklungsaufgaben spielen die individuellen Merkmale der Lernenden eine entscheidende Rolle (dies gilt auch für die anderen Ebenen). Hier können Kompetenzen, Erfahrungen, Vorkenntnisse, Motivation, Lern- und Anstrengungsbereitschaft, Interesse, Geschlecht, migrationsspezifische Aspekte, Milieu und dergleichen mehr genannt werden“ (Brade 2018b).

Auf der **interaktionalen Ebene** geht es um die Auseinandersetzung mit Veränderungen der bestehenden Beziehungen und dem Aufbau neuer Beziehungen. So muss das Kind

- aufgrund von Umstrukturierung, neuer Aufgabenverteilung sowie Leistungsdruck mit zeitweise veränderten Beziehungen in der Familie umgehen,
- von der Grundschule (Schulkinder, Lehrkräfte, Erzieher) weggehen und sich verabschieden,
- Beziehungen zu Kindern, die auf dieselbe Schule wechseln, pflegen,
- neue Beziehungen zu Schülern und Lehrkräften aufbauen (vgl. Brade & Dühlmeier 2018).

Zudem sollte es mit Eltern und Lehrkräften Erwartungen an die weiterführenden Schulen abklären. Hierzu zählt auch, dass es sich an Entscheidungen über die Zukunft beteiligt und sich mit den Zukunftsoptionen des jeweiligen Schultyps auseinandersetzt.

Auf der **kontextuellen Ebene** muss sich das Kind durch den institutionellen Wechsel auf Veränderungen der Rahmenbedingungen einstellen. Dies betrifft vor allem die Schwerpunkte:

- gegebenenfalls größere Schule, größere Klassenstärke, neuen Schulweg, neue Regeln,
- mehr Fachlehrerinnen und Fachlehrer,
- nach Fächern differenzierter Unterricht,
- Didaktik und Bildungsziele (vgl. Brade & Dühlmeier 2018).

Für das Erleben des Übergangs von der Grundschule auf die weiterführende Schule ist das Wissen, um die zu leistenden Entwicklungsaufgaben bedeutsam. So ist der Übergang geprägt durch zahlreiche Neuerungen und Erwartungen, die an das Kind gestellt werden. Um die bewältigen zu können, ist die Verknüpfung des Neuen mit dem Vertrauten (KMK 2015) ein wichtiger Faktor der Übergangsgestaltung. Der bekannten Lernkultur, Beziehungserfahrungen und dem Wissen hinsichtlich des neuen Schultyps und der damit verbundenen Veränderungen kommt dabei eine wichtige Funktion

Für das Erleben des Übergangs von der Grundschule auf die weiterführende Schule ist das Wissen um die zu leistenden Entwicklungsaufgaben bedeutsam.

zu. Sie sind ein wichtiger Bezugspunkt für die Entwicklung von Vorstellungen hinsichtlich der neuen Schule. „In verschiedenen Untersuchungen konnte gezeigt werden, dass dabei besonders Antizipationen hinsichtlich Leistungsanforderungen und sozialer Aspekte das Erleben des Schulwechsels kennzeichnen (Brade 2018a). Ob Freunde die neue Schule mitbesuchen werden, die Lehrer möglicherweise strenger sind oder die Erfüllung der Anforderungen gelingen wird, sind Fragen, mit denen sich die Kinder im Vorfeld des Übergangs beschäftigen. Dabei wird der Übergang auf der individuellen Ebene zum einen durch den Verlust von Freundschaften bestimmt, zum anderen herrscht aber auch Freude über den Schulwechsel vor, die unterschiedliche Gründe haben kann, wie die beiden nachfolgenden Interviewauszüge mit Mädchen der vierten Klasse illustrieren (Brade 2017):

Interviewer: *Freust du dich auf die neue Schule?*

Sally: *Ja, weil es ist was Neues, man lernt neue Lehrer, Schüler kennen und das ist einfach ein anderes Erlebnis auch mal; weil ich könnt das jetzt auch nicht aushalten, hier zwölf Jahre lang in der Schule zu bleiben.*

Während Sally die Veränderungen hinsichtlich des Beziehungsaspektes thematisiert, richtet sich Annes Freude auf die mit dem Schulwechsel einhergehende Selbstständigkeit.

Interviewer: *Wie geht es dir, wenn du an die neue Schule denkst?*

Annie: *Also ich find das total cool, weil (.) also erst dacht ich 'oh Gott Gymnasium, da muss ich alleine zu Hause bleiben, da hab ich voll Angst', aber jetzt irgendwie ist das total cool, wenn ich da so dran denke. [...] wenn mal eine Stunde ausfällt, dass wir dann ausschlafen können und nicht mehr mit der Mama mitgehen können. Da ist das cool, wenn man das Haus so für sich alleine hat, wenn keiner einen nervt irgendwie und da kann man halt machen, was man möchte.*

Bereits das Erleben des Übergangs vom Kindergarten in die Grundschule wurde bei einigen Kindern durch Aspekte der Selbstständigkeit mitbestimmt. Gerade im Übergang in die weiterführende Schule sollten diese ebenfalls thematisiert und möglicherweise positiv fokussiert werden, da hierin eine wichtige Entwicklungschance liegt: Der Übergang fällt in die Zeit der (beginnenden) Pubertät und den damit verbundenen Ablösungstendenzen der Kinder vom Elternhaus. Das Erleben des Schulwechsels könnte durch die Thematisierung der Freiräume positiv beeinflusst werden, während gleichzeitig beachtet werden sollte, ob Kinder diese Freiheit tatsächlich als positiv beachten oder dadurch zusätzliche Unsicherheit eintritt. Thematisiert werden muss es allerdings in beiden Fällen, damit hieraus kein Stressfaktor durch falsche Vorstellungen entsteht.

Auch das Stresserleben während der Grundschulzeit ist ein wichtiger Aspekt für die Bewertung des Schulwechsels

(Vierhaus & Lohaus 2007). „Ein Stressfaktor, der hierbei unterschiedlich ausgeprägt ist, aber bei einigen Kindern bereits frühzeitig im Verlauf der Grundschulzeit eine Rolle spielt, sind die Leistungsanforderungen der weiterführenden Schule. Die Kinder entwickeln Vorstellungen hinsichtlich der neuen Schule und setzen sich mit der Frage auseinander, ob sie das geforderte Leistungsniveau des gewünschten Schultyps erfüllen werden“ (Brade 2018a). Die dabei vorhandenen Vorstellungen der Kinder hinsichtlich der Bestimmung der Schultypen sind eher oberflächlich und wenig differenziert. So zeigen die ersten Ergebnisse aus den Interviews in der vierten Klasse vorrangig drei Tendenzen:

- Tendenz 1:** Die Kinder wissen nicht, was den jeweiligen Schultyp kennzeichnet.
- Tendenz 2:** Die Kinder bestimmen den Schultyp mithilfe von Zuschreibungen wie „da gehen die besseren Schüler und dort die nicht so guten Schüler hin“.
- Tendenz 3:** Die Kinder unterscheiden hinsichtlich der Schwierigkeitsgrade wie „dort ist es schwer und dort ist es leichter“ (Brade 2017).

Es kann der Rückschluss gezogen werden, dass den Kindern nicht umfänglich klar ist, was den jeweiligen Schultyp kennzeichnet. Für das individuelle Erleben des Übergangs sowie die Auseinandersetzung mit den Zukunftsoptionen des jeweiligen Schultyps ist das jedoch eine wichtige Grundlage. Was heißt es, dort ist es schwieriger oder das ist für die besseren Schüler? Bedeutet dies, dort findet Schule auf andere Weise als in der Grundschule statt? Oder gibt es Anknüpfungspunkte in den weiterführenden Schulen, die neben all den Veränderungen Kontinuität vermitteln?

Vor dem Hintergrund, dass sich „die Schülerinnen und Schüler den neuen Herausforderungen mit besserer Aussicht auf Erfolg dann stellen, wenn die Kontinuität der Bildung und Erziehung nicht durch zu viele und zu einschneidende Veränderungen, wie sie beim Übergang entstehen können, unterbrochen wird“ (KMK 2015), sollten Anknüpfungspunkte zwischen Grundschule und weiterführender Schule den Kindern transparent gemacht werden. Ein Aspekt, der hierbei bedeutsam ist, da er eng mit den Leistungsanforderungen in Verbindung steht, ist die Anknüpfung an bekannte Lehr- und Lernformen. Wenn klar ist, dass Methoden und Arbeitsweisen weiterhin Bestandteil des Schulalltags sind, schafft es Kontinuität. Das ist auch dann der Fall, wenn sie weiterentwickelt werden. So muss in diesem Fall offen dargelegt werden, was neu oder anders ist. Petersen und Asbrand (2013) konnten zeigen, wie Kinder hinsichtlich der Zielperspektive für sie nicht transparente

Es kann der Rückschluss gezogen werden, dass den Kindern nicht umfänglich klar ist, was den jeweiligen Schultyp kennzeichnet.



Dr. Janine Brade hat Pädagogik mit dem Schwerpunkt Schulpädagogik, Psychologie und Soziologie studiert. Sie ist Dozentin am Zentrum für Lehrerbildung der TU Chemnitz in der Ausbildung der Seiteneinsteiger in den Schuldienst.

Anforderungen falsch interpretieren, wenn es beispielsweise bei der Bearbeitung von Aufgaben an der weiterführenden Schule „nicht nur um die Präsentation erledigter Aufgaben bzw. das Abliefern von Ergebnissen geht“, sondern um „Sinnhaftigkeit und Prozesse“. In solch einem Fall deutet der Lehrer Nacharbeiten und das Erfüllen der Hausaufgaben auch im Sinne der Sinnerfülltheit. Kennen die Kinder dies jedoch nicht aus der Grundschulzeit, kann „die vom Lehrer als sinnvoll erachtete Nacharbeitenszeit als Strafarbeit, die es abzusitzen gilt“, interpretiert werden (Petersen & Asbrand 2013).

Für ein positives Erleben des Schulwechsels auf die weiterführende Schule sind Transparenz und Kommunikation entscheidende Eckpfeiler, damit sich realistische Vorstellungen seitens des Kommenden entwickeln können. Differenzen und Gemeinsamkeiten zwischen den Bildungsinstitutionen sollten im Klassenraum offen sowohl vorab als auch nach dem Wechsel der Institution thematisiert werden. Unsicherheiten durch Unwissen können so reduziert und Verknüpfungen zwischen Neuem und Vertrautem – sowohl im sozialen als auch im inhaltlich-curricularen sowie methodischen Bereich – können hergestellt werden.

Janine Brade

Literaturauswahl:

- Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (2010). Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule. https://www.bmbf.de/pub/Bildungsforschung_Band_34.pdf
- Brade, J. (2017). Forschungsprojekt: Schule aus der Perspektive von Kindern. (unveröffentlichtes Manuskript). Technische Universität Chemnitz, Chemnitz.
- Brade, J. (2018a). Die Unsicherheit nehmen. *Grundschule*, 1, 12–13.
- Brade, J. (2018b). Gestaltung von Übergängen im Kontext von Inklusion. In David, A., Uhlig, S., Marahrens, J. & Rudolph, U.: Auf dem Weg zur inklusiven Schule – Psychologische und pädagogische Konzepte für die Praxis. (*befindet sich im Druck*)
- Brade, J. & Dühlmeier, B. (2018). Unterstützung beim Übergang. *Grundschule*, 1, 6–10.
- Filipp, S.-H. (1990). *Kritische Lebensereignisse*. München: Psychologie Verlags Union.
- Griebel, W. & Niesel, R. (2015). *Übergänge verstehen und begleiten*. Berlin: Cornelsen.
- KMK (2015). *Übergang von der Grundschule in Schulen des Sekundarbereichs I und Förderung, Beobachtung und Orientierung in den Jahrgangsstufen 5 und 6 (sog. Orientierungsstufe)*.
- Petersen, D. & Asbrand, B. (2013). Anpassungsleistungen von Schülerinnen und Schülern beim Übergang von der Grundschule in die weiterführenden Schulen. *ZQF*, 1, 49–65.
- Vierhaus, M. & Lohaus, A. (2007): Das Stresserleben während der Grundschulzeit als Prädiktor für die Bewertung des Schulübergangs von der Grundschule zur weiterführenden Schule. *Unterrichtswissenschaft*, 4, 296–311.



Hospitationen und Kennenlertage: Schulübergänge gemeinsam gestalten

„Übergänge sind keine Rennstrecke“, sagt Dr. Otto Seydel, Leiter des Instituts für Schulentwicklung in Überlingen. Jedes Kind braucht seine ganz eigene Zeit, um den Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule gut zu bewältigen. Das gelingt umso besser, je bewusster Lehrkräfte den Übergang gestalten.

Susan W. aus dem Landkreis Kassel ist verunsichert. Bereits nach sechs Wochen in der neuen Schule wird wegen Ben eine Klassenkonferenz einberufen. Der Vorwurf: Ihr Sohn spiele den Clown, könne sich schlecht konzentrieren und würde sich gegenüber Lehrkräften respektlos verhalten. Dem sportlich engagierten Zehnjährigen, der Fußballprofi werden möchte, wird angedroht, ihn von allen außerschulischen sportlichen Wettkämpfen auszuschließen, wenn er sein Verhalten nicht ändere. Auf die Frage der Eltern, ob man ihrem Kind nicht in den ersten Wochen etwas entgegenkommen könnte, erhielten Susan W. und ihr Mann eine klare Antwort: „Wir machen bei den Kindern keine Unterschiede.“

Damit ist genau das passiert, wovor sich Eltern und Kinder laut einer Umfrage in der Stadt Dormagen am meisten fürchten. Im „Handbuch für einen gelingenden Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule“ halten die Autoren fest: „Durch die gezielten Befragungen von Kindern wurde deutlich, dass (...) die Sorge vor Schwierigkeiten mit den neuen Lehrkräften die meist genannten Ängste und Befürchtungen vor dem Schulwechsel darstellen.“

Kennenlertag und Symbole zur Begrüßung

Wie Lehrkräfte Ängste ernst nehmen, auffangen und den Übergang in ein positives Erlebnis umwandeln können, weiß Katharina Ullrich, Mitglied der Schulleitung der Georg-von-Boeselager Sekundarschule in Swisttal. Kinder aus 22

Grundschulen besuchen im Schuljahr 2017/2018 die ländlich gelegene Sekundarschule. Die Lehrerin hält Kontakt zu 44 Kolleginnen und Kollegen aus den umliegenden Grundschulen im Großraum Köln/Bonn. „Wir haben ein gut funktionierendes Konzept, um Kindern und Eltern den Übergang zu erleichtern. Dazu gehört beispielsweise, dass ich mir die Kinder im vierten Schuljahr anschau oder mit den Lehrkräften telefoniere, um mir ein Bild von den Mädchen und Jungen zu machen, die zu uns kommen. Das ist wichtig für die Einteilung der Klassen und deren Zuordnung zu meinen Kolleginnen und Kollegen.“

ÜBERGÄNGE
SIND KEINE
RENNSTRECKE

Für Eltern und Kinder ist der Kennenlertag vor den Sommerferien wichtig. Die Kinder bekommen zur Begrüßung ein Symbol überreicht und sehen daran auf einen Blick, mit wem sie in eine Klasse kommen. Sie lernen den Klassenraum und die Lehrkräfte kennen und spüren bei den Kooperationsspielen ein erstes Gefühl von Gemeinschaft wachsen. Währenddessen erhalten die Eltern bei Kaffee und Kuchen ein konkretes Beratungsangebot. „Aus den Rückmeldungen der Eltern wissen wir, dass danach manche Ängste abfallen und die Vorfreude steigt; gerade bei solchen Eltern, die wissen, dass ihr Kind sich nicht ganz so geschmeidig in neue Situationen einfinden kann. Wenn wir zum Beispiel im Vorhinein erkennen, ein Kind braucht klare Strukturen oder eine besondere Form der Zuwendung, dann berücksichtigen wir das.“

„Verdichtete Entwicklungsanforderungen“

Jedes Kind ist anders und startet unter seinen ganz eigenen Voraussetzungen in das Abenteuer Übergang. Unter „verdichteten Entwicklungsanforderungen“, wie Renate Niesel und Wilfried Griebel vom Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP) in München die Zeiten von Übergängen beschreiben, treten Stärken und Eigenheiten des jeweiligen Kindes deutlicher zutage als vorher. In jedem Fall spielen starke Gefühle

eine große Rolle. Das können Ängste oder Vorfreude sein; beides zusammen im Wechsel oder als eine unklare „Gemeingelage“. Lehrkräfte können Kinder gezielt danach fragen: Worauf freust du dich? Was möchtest du ausprobieren? Macht dir etwas Sorgen? Wenn eine Zauberfee dir jetzt einen Wunsch erfüllen würde, welcher wäre das?

Auch am Ritzefeld-Gymnasium in Stolberg bei Aachen achtet man darauf, den Grundschulkindern den Übergang zu erleichtern. Schulleiter Dr. Uwe Bettscheider erläutert: „Wir versuchen, den Übergang durch ein frühes Miteinander gut vorzubereiten. Bei uns hospitieren zum Beispiel die Lehrerinnen und Lehrer der Klassen 5 und 6 einmal im Jahr in den Grundschulen. Wir bieten den Kindern der Klassen 4 einen Experimentiernachmittag in Bio, Physik und Chemie bei uns an und zusätzlich einen eintägigen (Lego-)Roboterworkshop in ihrer Schule. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass sich über dieses gemeinsame Tun bei den Kindern und den Lehrkräften beider Schulen Vertrauen entwickelt.“

Ben hilft sich selbst

Vertrauen – darum geht es Katharina Ullrich vor allen Dingen. Deshalb verteilt sie großzügig Visitenkarten mit ihren Kontaktdaten. „Die gehen weg wie warme Semmeln“, lacht

sie. „Aber es ist noch nie passiert, dass Eltern mich danach mit Telefonaten oder Mails bestürmt haben. Mein Eindruck ist, dass es für sie sehr beruhigend ist zu wissen: Wenn ich eine Frage oder eine Sorge habe, kann ich darauf vertrauen, eine Ansprechpartnerin zu haben.“ – Und welche Möglichkeit hat Ben gefunden, um nicht von Wettkämpfen ausgeschlossen zu werden? Der aufgeweckte Fünftklässler hat seiner Klassenlehrerin vorgeschlagen, sein Verhalten täglich mithilfe eines Selbsteinschätzungsbogens zu kontrollieren. Die Lehrerin ließ sich darauf ein. „Seit zwei Wochen läuft es gut“, stellt Susan W. vorsichtig optimistisch fest.

Inge Michels

VERTRAUENS- ENTWICKLUNG ÜBER GEMEIN- SAMES TUN



Kompakt

Der Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule stellt Kinder vor besondere Herausforderungen. Sie müssen mit neuen sozialen Situationen und Ansprüchen umgehen lernen und sich eine Umgebung erschließen, die anders und vielfältiger gestaltet ist als die bisherige. Damit dies gelingt, hat die Stadt Dormagen ein Handbuch für einen gelingenden Übergang verfasst und es ins Netz gestellt: https://dormagen.de/fileadmin/civserv/pdf-dateien/fachbereich_5/NEFF/Praxisleitfaden_Uebergang_GS-WS.pdf.

© Klett-Themendienst Nr. 81 (02/2018)

Anzeige

Mit dem PERSEN Lehrerkalender bestens gelaunt durchs Schuljahr 2018/2019!

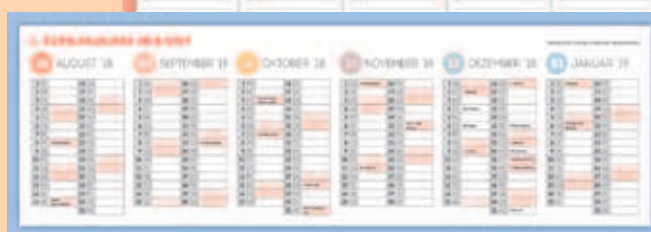


NEU!
Jetzt bestellen auf
www.persen.de

- Wochenkalender
- Zweijahreskalender
- Halbjahreskalender
- Ferientermine
- Gesetzliche und religiöse Feiertage
- Geburtstagskalender
- Ausleihliste
- Besondere und kuriose Ereignisse
- Viele lustige Lehrerwitze

€ 8,95
Best.-Nr. 29023

 PERSEN





Zur Diskussion:

Vermittlung in die duale Ausbildung



Andreas Oehme,
Geschäftsführer Westdeutscher
Handwerkskammertag

Seit Jahren wird der Westdeutsche Handwerkskammertag (WHKT) als Dachverband der Handwerkskammern mit dem Thema der Aussagekraft von Schulabschlüssen konfrontiert. Betriebe zeigen sich besorgt, weil es einen nennenswerten Anteil an Abiturient/-innen gibt, der nach dem Abschluss weder als ausbildungsreif noch als hochschulreif bezeichnet werden kann. Mithilfe der Erfahrung von Handwerkskammern sowie Industrie- und Handelskammern in der Beratung und Vermittlung am Ausbildungsmarkt hat der WHKT diverse Fälle zusammengetragen, um den Ursachen auf den Grund zu gehen. Herausgekommen ist ein bildungspolitisches Diskussionspapier, über das Schule heute mit dem Geschäftsführer des WHKT, Andreas Oehme, gesprochen hat:

Schule heute: Herr Oehme, was war der Anlass für dieses Diskussionspapier?

Andreas Oehme: Seit mehreren Jahren wird der Wirtschaft immer wieder mal vorgeworfen, dass „immer besser qualifizierte“ Jugendliche bei der Arbeitsverwaltung registriert sind, diese aber keinen Ausbildungsplatz finden. Das Feedback unserer Ausbildungsbetriebe ist genau das Gegenteil. Sie beklagen die zunehmenden Defizite hinsichtlich der Ausbildungsreife und Berufseignung. Dieser Widerspruch beschäftigt uns sehr. Wir möchten dazu beitragen, ihn aufzulösen. Deshalb haben wir 25 Beratungsfälle von Jugendlichen mit (Fach-)Abitur analysiert und zusammengestellt.

Hinzu kommt die Aussage der jährlichen Schulabgängerprognose des Schulministeriums in NRW, wonach im Jahr 2028 genau 83,4 % der 18- bis 20-Jährigen ein Fachabitur oder Abitur haben werden. Berücksichtigt man die Ergebnisse der PISA-Studien, existiert je Altersjahrgang eine Risikogruppe von rund 20 Prozent, die leistungsmäßig als 15-Jährige auf dem Stand der 4. Klasse sind. Dies gilt für die entscheidenden Fächer Deutsch, Mathematik und Naturwissenschaften.

Kombiniert man beide Aussagen, haben in zehn Jahren alle Schulabgänger/-innen Abitur oder Fachabitur oder so geringe Kenntnisse, dass sie für eine duale Erstausbildung vermutlich nicht infrage kommen. Das klingt etwas „verrückt“ im wahrsten Sinne des Wortes.

Sh: Was genau ist Ihr Anliegen? Was möchten Sie erreichen?

Wir sind überzeugt davon, dass die Schülerinnen und Schüler in ihrer Gesamtheit nicht immer schlauer werden. Jedoch verlassen immer weniger die Schule ohne Abschluss, und die Schulabschlüsse werden notenmäßig immer besser. Zudem sehen wir seit Jahren im gesamt-

en Bildungssystem eine Inflation von Abschlüssen. Früher prägten die Schulabschlüsse die Gesellschaft bzw. waren ein Spiegel der Gesellschaft. Dies ist zum Glück überwunden. Das Berechtigungssystem in der Bildung ist aber seit jeher in direkter Abhängigkeit vom Schulabschluss geblieben. Wenn jemand einen bestimmten Schulabschluss hat, wird er in einen weiterführenden Bildungsgang, z. B. am Berufskolleg, aufgenommen, unabhängig davon, ob das Ziel des Bildungsganges für den einzelnen erreichbar scheint. So ist es letztlich auch im Hochschulstudium.

Weil diejenigen, die weiterführende Bildungsgänge besuchen oder ein Hochschulstudium aufnehmen, in vielen Fällen daran scheitern, muss man unseres Erachtens im Sinne der betroffenen Einzelnen, im Sinne eines leistungsfähigen Bildungssystems und nicht zuletzt aus Sicht der Steuerzahler dieses Berechtigungssystem einmal gemeinsam kritisch hinterfragen.

Bisher war gesellschaftspolitisch unumstritten, dass ein junger Erwachsener mit Abitur auch ausbildungsreif ist bzw. gute Chancen hat, einen Ausbildungsplatz für sich zu finden. Man hat dies nie in Zweifel gezogen. Doch die Zeiten sind leider vorbei. Das macht uns große Sorgen. Vielleicht ist unsere Erwartung an Schulabschlüsse zu groß. Vielleicht sagen sie nur aus, dass jemand in den Schulfächern zu bestimmten Zeitpunkten bestimmte Leistungen erbracht hat und tatsächlich nicht mehr. Dann aber stellt sich erst recht die Frage, ob man etwas im System der Abschlüsse ändern muss. Diesen Dialog wollen wir anstoßen, ohne mit eigenen Forderungen aufzutreten.

Sh: Was sind aus Ihrer Sicht die wesentlichsten Problemlagen, die sich bei der Vermittlung in die duale Ausbildung ergeben?

Die aus der Beratungspraxis von Handwerkskammern sowie Industrie- und Handelskammern zusammengestellten Beispiele zeigen, dass viele (Fach-)Abiturienten überaus schlecht beruflich orientiert sind und eine große Hilflosigkeit damit einhergeht. Einige konzentrieren sich auf genau einen Erstausbildungsberuf, haben aber in den dazu passenden Fächern z. T. sehr schlechte Schulnoten auf dem Zeugnis. Hinzu kommt, dass häufig nicht die Betroffenen selbst Rat und Unterstützung bei Kammern suchen, sondern deren Eltern bzw. das enge persönliche Umfeld. Bei Ausbildungsbetrieben kommt es gar nicht gut an, wenn sich die Eltern für ihre Kinder bewerben bzw. zu intensiv kümmern. Neben diversen individuellen Problemlagen kommt in erheblichem Maße der Beratungsgrund Studienausstieg vor und die damit verbundene Lebenssituation, auf die die Ratsuchenden in keiner Weise mental vorbereitet sind.

Die Beraterinnen und Berater haben umfassende Erfahrung mit der Zielgruppe, die in den letzten Jahren nach Unterstützung gebeten hat. Sie beschreiben mit folgenden Schlagworten, was die Vermittlung in Ausbildung massiv erschwert: fehlende Motivation und Mitwirkung, Unzuverlässigkeit, Unselbstständigkeit, Unpünktlichkeit, fehlende Sorgfalt, mangelndes Kommunikationsverhalten und schlechte Umgangsformen.

Sh: Was muss passieren, damit der Übergang von der Schule in den Beruf in Zukunft gelingend gestaltet werden kann? Welche Leitfragen müssen aus Ihrer Sicht gestellt und diskutiert werden?

Die berufliche Orientierung für alle Schülerinnen und Schüler muss weiter forciert und so umgesetzt werden, dass es nicht eine unliebsame Pflichtaufgabe für alle Beteiligten ist, sondern Schülerinnen und Schülern entscheidende Impulse für die Lebenswegplanung und damit auch Motivation für das Lernen und die nächsten Schritte nach dem Schulabschluss gibt. Die Frage, wie man später einmal arbeiten möchte, sollte entscheidend für die Orientierung auf Ausbildungsberufe und Studiengänge sein – sonst ist anschließend Frust vorprogrammiert.

Unser Diskussionspapier regt folgende Fragestellungen an:

- Wie kann die Aussagekraft von Zeugnissen gestärkt werden? Bedarf es einer anderen Strukturierung von allgemeinbildenden Schulabschlüssen?
- Wie sollte der Zusammenhang zwischen Schulabschluss und der damit verbundenen Berechtigung zum weiterführenden Schul- oder Hochschulbesuch ausgestaltet sein, um Bildungswege sinnvoll zu steuern?
- Wie kann Schule auch die sozialen und personalen Kompetenzen und damit die Persönlichkeitsentwicklung weiter stärken, damit Jugendliche nach Verlassen der allgemeinbildenden Schule beruflich orientiert im sozialen Gefüge Betrieb zurecht kommen?
- Wie kann es gelingen, die Attraktivität der Karriereperspektiven mit der höheren Berufsbildung, die mit dem Einstieg in duale Ausbildung verbunden sind, für Jugendliche aller Schulformen, aber auch für deren Eltern wieder zu steigern?
- Wie kann die Gleichwertigkeit von beruflicher und akademischer Bildung gesellschaftlich etabliert werden?

Das Diskussionspapier steht unter www.whkt.de zum Download bereit.

Anzeige

Lehrerinnenkalender

MIT ÜBERRASCHUNGEN, DIE DEIN
LEBEN LEICHTER MACHEN

2018 / 2019




Infos und Bestellung unter:
www.auer-verlag.de/bestnr/08242

› 176 Seiten, 19 x 26 cm
€ 14,90 | CHF 16,40

Weitere Bestellmöglichkeiten:
Tel: 0821/5 99 77 99-0 • FAX: 0821/5 99 77 99-5 • E-Mail: info@auer-verlag.de



Praxisbeispiel Übergang Kita – Grundschule

– Erzählen mit dem Kamishibai –

Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule ist für die Kinder in den Kindertageseinrichtungen von zentraler Bedeutung. Sie freuen sich auf die Schule und die neuen Herausforderungen. Gleichzeitig ist es auch ein Abschiednehmen von dem Vertrauten in der Kindertageseinrichtung.

Die Erzieher/-innen und Lehrer/-innen begleiten hier die Kinder und ihre Familien und gehen sensibel mit den unterschiedlichen Bedürfnissen um. Dabei ist es wesentlich, dass die Professionen sich hier auf Augenhöhe begegnen und gemeinsam diesen Übergang gestalten.

Dabei gibt es eine Vielzahl von unterschiedlichen Projekten und Begegnungen im letzten Jahr vor der Einschulung, wie z. B.:

Die zukünftigen Schulanfänger

- turnen an einem Wochentag in der Turnhalle der Grundschule
- nehmen an den Forschertagen in der Grundschule teil
- organisieren gemeinsame Vorleseaktionen
- lernen etwas über die Verkehrssicherheit und den Schulweg
- hospitieren im Unterricht ...

Neben regelmäßigen Arbeitstreffen der Schulleitungen, Kita-Leitungen und dem örtlichen Schulträger wird der Elternabend für die Eltern der vierjährigen Kinder zum Thema Bildungsbereiche und Bildungsverständnis in Kita und Grundschule gemeinsam gestaltet, und es gibt das Projekt des Kreises Paderborn „Mit Sprache Brücken bauen“ sowie das Anschlussprojekt „Mit Sprache Brücken stärken“. Im Rahmen dieses Projektes haben in den letzten Jahren die Lehrkräfte der benachbarten Kirchscheule und die zwei angrenzenden kommunalen Kindertageseinrichtungen Schulstraße und Schatenstraße in Hövelhof insbesondere den Aspekt der Sprachbildung im Mittelpunkt der Kooperation bearbeitet. Dabei ging es inhaltlich schwerpunktmäßig um das freie Erzählen.

Nachdem die Pädagogen der drei beteiligten Einrichtungen gegenseitige Hospitationen erlebt und den Schatz der Sprachbildung in beiden Institutionen erfahren hatten, ging es in die konkrete Planung.

Zentrales Medium wurde hierbei das Kamishibai, welches beide Kitas bereits im Alltag nutzten und auch bei den Grundschullehrerinnen großen Anklang fand.

„Das Erzähltheater Kamishibai ist schon seit einigen Jahren ein sehr beliebtes Medium in Kita und Schule. Es besteht aus einem Rahmen mit Flügeltüren, der oben geöffnet ist. Im Inneren können mehrere Bilder als Stapel hineingestellt werden. Diese Bilder werden nacheinander im Rahmen betrachtet. Ein Erzähler zeigt damit vor einer Gruppe von Kindern oder Erwachsenen ein Bild nach dem anderen und erzählt eine Geschichte dazu. Die Bilder fesseln die Aufmerksamkeit der Kinder und zugleich stützen sie den Vortrag des Erzählers. Erzähler und Publikum erleben die Geschichte in Bild und Text, daher wird diese Art des Erzählens auch ‚bildgestütztes Erzählen‘ genannt.“ (Don Bosco Verlag)

Ziel war es, dass die Kinder Vertrautes im Übergang zur Grundschule wiederfinden und es mit ihren wachsenden Fertigkeiten und Lernerfahrungen weiterentwickeln können.

Geplant wurde, die Methode des freien Erzählens weiterzuentwickeln. Hierzu wurde eine Inhouse-Fortbildung für Erzieher/-Innen beider Kindertageseinrichtungen und den Lehrern/-Innen durchgeführt. Die Kolleginnen erfuhren an diesem Tag viel über die Methoden des bildgestützten Erzählens, den Geschichtenbaukasten, und konnten gemeinsam vielfältige praktische Erfahrungen beim Selber-Geschichten-entwickeln sammeln. Gut gerüstet konnten sie nun die Arbeit mit dem Kamishibai in ihren Alltag mitnehmen.

In den Kindertageseinrichtungen wurden alle Gruppen und in der Grundschule die ersten zwei Klassen mit einem Kamishibai ausgestattet. Seitdem ist dies eine Form der alltagsintegrierten Sprachbildung sowohl in den Kitas als auch in der Grundschule. Dabei entwickeln die Kinder fantasievolle Geschichten, gestalten sie und erzählen sie bildgestützt mit dem Kamishibai der Kita-Gruppe oder der Schulklasse.

Z. B. die Geschichte „Der wunderschöne Sternentag ... oder wie Lilli aus dem Schmetterlingstal zu den Sternenkindern gelangte“:



Lilli wohnt im Schmetterlingstal und hat einen schönen Garten.



Sie sieht jeden Abend einen großen Stern am Himmel. Sie möchte wissen, ob die Bewohner des Sterns auch so einen schönen Garten haben wie sie. Also beschließt sie, die Bewohner des Sterns zu besuchen.



Um dorthin zu gelangen, holt Lilli ihren Zauberpeil hervor. Sie macht ihn an eine Schnur und zaubert als erstes ihre Siebenmeilenstiefel herbei.



Lillis böser Nachbar, der immer ganz grimmig schaut, beobachtet sie dabei. Er hat Angst, dass Lilli mit ihren großen Siebenmeilenstiefeln sein Auto zerstört und will sie aufhalten.



Doch Lilli holt nochmal ihren Zauberpeil hervor, verzaubert den bösen Nachbarn in einen Frosch und von nun an kann dieser nur noch kreuz und quer im Garten herumhüpfen!



Nun zaubert sich Lilli mit ihrem Zauberpeil und den Siebenmeilenstiefeln auf den großen Stern.



Auf dem Stern wohnen die Sternenkinder Luca, Anna Janina und Klara. Sie haben einen wunderschönen Garten, so wie Lilli.



Gemeinsam feiern sie ein lustiges Gartenfest und am nächsten Tag ein Abschiedsfest. Doch sie sind nicht traurig, denn Lilli verspricht den Kindern, dass sie sie bald wieder besuchen kommt. Auf Wiedersehen!

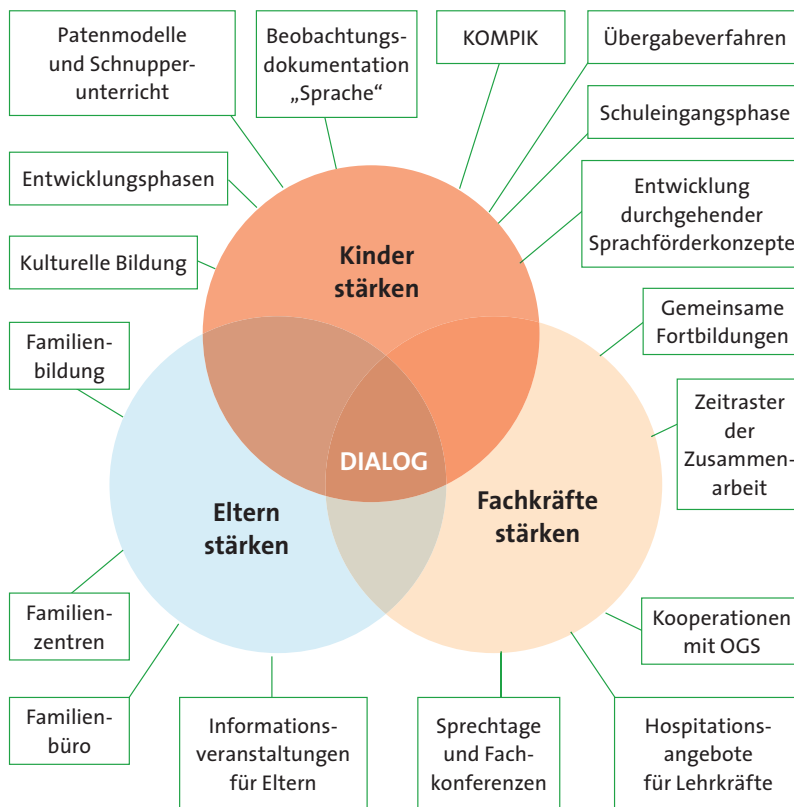
Diese Geschichte wurde mithilfe des Geschichtenbaukastens aus dem Don Bosco Verlag von den Kinder am ersten Tag entwickelt, am zweiten Tag bildnerisch gestaltet und am dritten Tag den anderen Kindern präsentiert.

Diese Methode ist den Kindern daher vertraut, wenn sie in die Schule kommen und sie finden diese im Unterricht der Schule wieder. Gemeinsam sehen wir, wie viel Freude es den Kindern bereitet und sie dadurch in ihrer Persönlichkeit und ihrem Selbstvertrauen gestärkt werden.

Barbara Nolte,
Leiterin VBE-Referat
Erzieherinnen und Erzieher



Kinder stärken



Entnommen aus „Kinder stärken, Fachkräfte stärken, Eltern stärken – Handlungsempfehlungen zur Optimierung der Übergänge von den Kindertageseinrichtungen zu den Grundschulen der Stadt Herne“

Anzeige

Beamtenkredit 10.000-120.000 €
 Vorteile: Vorkaufzins für den öffentl. Dienst, Umschuldung: Raten bis 50% senken, Baufinanzierungen echt günstig
0800 - 1000 500 Free Call
 Wer vergleicht, kommt zu uns. Seit über 40 Jahren.

Deutschlands günstiger Autokredit
2,77% effektiver Jahreszins
 5.000 € bis 50.000 €
 Laufzeit 48 bis 120 Monate
 Repräsentatives Beispiel nach §6a PangV: 20.000 €, Lzf. 48 Monate, 2,77% eff. Jahreszins, fester Sollzins 2,74% p.a., Rate 441,- €, Gesamtsumme 21.137,19 €

AK FINANZ
 Kapitalvermittlungs-GmbH
 E3, 11 Planken
 68159 Mannheim
 Tel: (0621) 178180-0
 Info@AK-Finanz.de
www.Autokredit.center www.AK-Finanz.de

Spezialdarlehen: Beamte / Angestellte ö.D. / Berufssoldaten / Akademiker
 Günstiges Darlehen rep. Bsp. 50.000 € Sollzins (fest gebunden) 2,35%, Lzf. 7 Jahre, mtl. Rate 690,00 €, eff. Jahreszins 2,99%, Bruttobetrag 55.397,00 €, Sicherheit: Kein Grundschuldeintrag, keine Abtretung, nur stille Gehaltsabtretung, Verwendung: z.B. Modernisierung rund ums Haus, Ablösung teurer Ratenkredite, Möbelkauf etc. Vorteile: Niedrige Zinsen, kleine Monatsrate, Sondertilgung jederzeit kostenfrei, keine Zusatzkosten, Sonderung jederzeit kostenfrei, keine Zusatzkosten, keine Lebens-, Renten- oder Restschuldsicherung.



Zu Ende geht die Grundschulzeit

Die gemeinsame Zeit neigt sich dem Ende entgegen, und es ist der Kunstunterricht, in dem den Viertklässlern diese Tatsache auf einmal bewusst wird.

„Das ist unser letztes Gruppenbild!“, ruft Schmitti erschreckt aus und wischt dabei dem neben ihm hockenden Giuliano den Pinsel durchs Gesicht.

„Pass doch auf, du Blödmann, jetzt habe ich wegen dir über die Linie gemalt.“

Betroffen halten die anderen Kinder inne. Weniger wegen der übermalten Linie als vielmehr der Tatsache geschuldet, dass unsere gemeinsamen Tage wirklich gezählt sind. In ihren Gesichtern lese ich so vieles ab: Spannung, Freude, Aufregung, Ferienhunger, aber auch die leise Sorge, was kommen mag, was wird. Ich kann sie ihnen nicht zur Gänze nehmen, sehe ich dem Abschied doch selber mit gemischten Gefühlen entgegen. Einerseits ist mir diese Klasse in den vergangenen zwei Jahren ans Herz gewachsen, andererseits waren besonders die letzten Monate oft anstrengend und kräftezehrend. Nicht wegen des Unterrichts, den habe ich jeden Tag genossen. Was ist es doch für eine Wohltat, mit Viertklässlern zu arbeiten! Keiner zupft mehr an meinem Shirt, niemand pieselt sich in die Hose und wenn sie sich übergeben müssen, sagen sie früh genug Bescheid. Im Vergleich zu einem 1. Schuljahr hatten wir eine sehr entspannte und katastrophenarme Zeit zusammen. Aber die Lebensumstände einiger Kinder haben auch das gemeinsame Arbeiten teilweise bis über die Schmerzgrenze belastet. Doch auch dabei haben die Viertklässler hoffentlich vieles mitnehmen können. Nun sind sie flügge geworden und ja, ich finde, sie müssen raus aus dem Nest! Für manche tut es mir leid, täte ihnen doch eine längere Grundschulzeit gut. Andere gebe ich jetzt zugegeben gerne in die fähigen Hände meiner Kollegen in den weiterführenden Schulen ab, sie haben ihren Stallgeruch längst verloren und müssen weiter.

„Sind Sie auch traurig?“, werde ich von Katherine aus meinen Gedanken gerissen.

„Ich? Nein, wieso?“ In gespielter Erstaunen reiße ich meine Augen auf. „Zuerst werde ich die Klasse einmal richtig gut durchlüften, wenn ihr weg seid. Ich finde ja, dass einige von euch schon ein bisschen pubertär muffeln.“ Die Kinder kichern, fanden sie das Thema Körpergeruch doch schon während des Sexualunterrichts eklig. „Dann werde ich mich unglaublich entspannen und erst ganz am Ende der Sommerferien werde ich die Fenster wieder schließen. Die nächsten Kinder sollen ja keinen Schock bekommen, wenn sie hier einziehen.“

Erwartungsgemäß brandet ein Sturm der Entrüstung los. Wie ich so hartherzig sein könne, schließlich würden sie doch alles für mich tun und überhaupt, solche Viertklässler wie sie könne man lange suchen! Ja, denke ich, und ein warmes Lächeln huscht über mein Gesicht, das stimmt wohl. Mir fallen die Blätter ein, auf denen die Kinder sich gegenseitig „warme Duschen“ gegeben haben, und die nun wohlverwahrt im Klassenbuch liegen und auf den letzten Schultag warten. Nicht ein gemeines Wort steht darauf, alle haben den Moment genutzt und sich Gedanken gemacht, welche netten Dinge es über die

Mitschüler zu sagen gibt. Beim Lesen war ich erstaunt und auch etwas beschämt, wie leicht den Viertklässlern dies fiel – und als wie schwer ich diese Aufgabe manches Mal empfand, wenn ich über Förderplänen brütete und mir nur Schwächen statt Stärken einfielen. Für die Viertklässler stellt das kein Problem dar. „Du lachst nett“, lese ich da beispielsweise bei einem der größeren Klassenrüpel oder „beim Ausflug im 2. Schuljahr in den Zoo hast du mir Frühstück abgegeben“. „Was werden Sie denn am meisten von uns vermissen?“, hilft mir Alisa zurück in die Gunst der Klasse.

Ich überlege. Es gab viele gute Momente in den letzten zwei Jahren. Manche Sternstunde war dabei. Vielleicht ist es aber wirklich der Kunstunterricht und die darin entstandenen Gemeinschaftswerke, die ich besonders vermissen werde. Zu Beginn des 3. Schuljahres war dieses Unterfangen oft genug pure Konfusion, aber mit den Monaten haben die Kinder das gemeinsame Tun und die Freude über ein Ergebnis, das häufig bereits aufgrund seiner Größe beeindruckte, schätzen gelernt. Natürlich lief nicht alles glatt und nicht selten waren meine Planungen völlig danebengegriffen, aber rückblickend empfinde ich diese ruhigen Stunden, in denen alle miteinander in Aktion waren, als gewinnbringend und fruchtbar für die Entwicklung dieser Klassengemeinschaft. Klar, da gab es Montagskreise und Klassenratssitzungen, aber manchmal ist es nicht das Reden, das uns weiterbringt, sondern das Tun.

Ich habe so viele Bücher in diesen Kunststunden vorgelesen: Momo, Ronja Räubertochter, Das fliegende Klassenzimmer, den Wunschpunsch, Drachenreiter, Kein Keks für Kobolde, Die Herdmanns und den kleinen Hobbit und noch viele mehr. Ja, das waren die besten Stunden! Die Viertklässler haben ihre Pinsel sinken lassen, als ich ihnen davon berichte, wie wertvoll diese Momente auch für mich waren. Und für den Augenblick sind wir alle ganz gerührt.

Vielleicht ist es da ein Segen, dass der kleine Grabowski genau in dieser Sekunde den Pinselbecher mit dem Fuß umstößt, als er den neben sich sitzenden Nino kameradschaftlich umarmen will, und sich das Wasser vernichtend über dem Gesamtwerk ausbreitet. Das Geschrei, das unmittelbar ertönt, vertreibt jedenfalls jegliche Rührung binnen Sekunden. Zwei Kinder jagen den fliehenden Grabowski durch die Klasse, mehrere wischen hektisch auf dem Bild herum und vergrößern die Zerstörung dadurch erheblich, andere brüllen einfach nur sinnlos herum. Chaos.

„Also das hier“, sage ich mehr für mich als für die Viertklässler, die meine Stimme in diesem Wirrwarr sowieso nicht wahrnehmen, „das hier werde ich sicher nicht vermissen.“ Und irgendwie fühle ich mich ganz fröhlich dabei.



Frau Weh heißt im wahren Leben natürlich anders, aber damit sie lebensnah schreiben kann, möchte sie anonym bleiben.

Mehr Texte von ihr unter

<https://primimaus.wordpress.com>



4. Klasse und danach?

© Katsjrynka / Shutterstock.com

Auch im Schulalltag haben Übergänge bisweilen die Angewohnheit, holprig zu verlaufen.

Gerade dann, wenn bei den Beteiligten unterschiedliche Vorstellungen und Erwartungen aufeinandertreffen. Eine entsprechende Situation tritt regelmäßig im Zusammenhang mit der Schulformempfehlung nach dem ersten Halbjahr der vierten Klasse auf. Sobald die Einschätzung der jeweiligen Lehrerinnen und Lehrer mit den Vorstellungen der Eltern auseinanderfallen, ist ein Konflikt in vielen Fällen vorprogrammiert. Daher melden sich im Rahmen der Rechtsberatung des VBE immer wieder Kolleginnen und Kollegen, denen mit der Einschaltung eines Rechtsanwaltes gedroht wird, sollte das Kind keine Gymnasialempfehlung erhalten.

Die Verunsicherung vieler Mitglieder beruht u. a. auf dem Umstand, dass es gerade in diesem Bereich des Schulrechts in den vergangenen Jahren einiges an Hin und Her gegeben hat.

War noch bis 2010 der Zugang zu den Bildungsgängen vom Vorliegen bestimmter eignungs- und leistungsbezogener Zulassungsvoraussetzungen abhängig, gliedert sich das Übergangsverfahren seit dem 4. Schulrechtsänderungsgesetz aus dem Jahr 2010 in die Bereiche „Information und Beratung“, „Schulformempfehlung“ und „Auswahl durch die Eltern“.

Die entsprechenden Regelungen finden sich in § 8 der Ausbildungsordnung – Grundschule sowie § 11 Abs. 5 SchulG NRW. Hiernach entscheiden die Eltern über den weiteren Bildungsgang ihres Kindes und an welcher weiterführenden Schule sie ihr Kind anmelden. Die Schulformempfehlung der Grundschullehrkraft ist nach aktueller Rechtslage somit nicht mehr verbindlich und stellt damit keinen Verwaltungsakt dar, gegen den ein Widerspruch oder gar eine Klage statthaft wäre.

Vor diesem Hintergrund kann den entsprechenden Kolleginnen und Kollegen nur geraten werden, sich durch die angedrohte Einschaltung eines Rechtsanwaltes nicht aus der Fassung bringen zu lassen. Auch die Drohung mit einer Dienstaufsichtsbeschwerde führt in aller Regel zu keinem Ergebnis.

Solange die jeweilige Lehrkraft die von ihr zu verantwortenden Noten frei von sachfremden Erwägungen und im Rahmen ihrer pädagogischen Freiheit erteilt und auch dementsprechend begründen und belegen kann, sind ihre Notenentscheidungen in der weit überwiegenden Zahl der Fälle ebenfalls nicht angreifbar, sodass auch hier in aller Regel keine dienst- oder arbeitsrechtlichen Konsequenzen zu erwarten sind.

*Joachim Klüpfel-Wilk,
Justiziar VBE NRW*

Hinweis zur Bezahlung der Ferien für tarifbeschäftigte Lehrkräfte

Im Bereich der befristeten Arbeitsverträge nach dem TV-L besteht seit vielen Jahren die Problematik, dass das Land NRW Vertragsbefristungen genau vor dem Beginn der Ferien enden lässt, um Geld einzusparen. Für Betroffene bedeutet diese Art der Saisonarbeit, dass die Ferienzeiten praktisch als Zeiten einer Arbeitslosigkeit zu bewerten sind. Insbesondere für Familien eine kaum zu stemmende finanzielle Belastung.

Durch den Erlass zur Einbeziehung der Sommerferien in die Vertragsgestaltung wird dieses Problem zumindest in Teilen gelöst.

Der Erlass regelt nun, dass die Sommerferien unter folgenden, alternativen Voraussetzungen in die Vertragsdauer einbezogen werden sollen:

1. Die befristete Beschäftigung beginnt spätestens am 1. Februar – bzw. mit dem ersten Arbeitstag im Februar – und umfasst den Zeitraum bis zum letzten Schultag vor den Sommerferien (Anhängen von Ferien).
2. Die Befristung nach dem 1. Februar des Jahres beginnt, aber von vornherein geplant ist, dass die Befristung nach den Ferien enden soll (Ferien werden einbezogen).

3. Die Befristung beginnt nach dem 1. Februar eines Jahres und endet am letzten Schultag vor den Sommerferien, wenn sich im Laufe der Ferien der Bedarf einer Anschlussverwendung ergibt (Ferien werden hinzugefügt).

Bei Wechsel der Zuständigkeit der personalaktenführenden Stelle ist eine Absprache zwischen den Dienststellen erforderlich, um eine Umsetzung der Erlasslage sicherzustellen. Insoweit gibt das MSB vor, dass die Einbeziehung der Ferien in solchen Fällen durch ein Anhängen an das vorherige Arbeitsverhältnis erfolgen soll. Insoweit soll dies der Erledigung von Restarbeiten aus dem bisherigen Arbeitsverhältnis dienen.

Wichtig: Diese Regelung gilt auch für Lehrkräfte im Ruhestand, die zur Sicherung der Unterrichtsversorgung nach dem TV-L eingestellt werden.

Um auf das Thema der aktuellen Ausgabe der Schule heute einzugehen, bleibt eine Anmerkung aus eigener Sicht: Es bleibt bei der Forderung des VBE, dass alle befristeten Beschäftigungsverhältnisse auf Wunsch der Beschäftigten in eine Dauerbeschäftigung übergehen können, um Planungssicherheit zu erhalten.

*RA Martin Kieslinger,
Ltd. Justiziar VBE NRW*

SIE FRAGEN ...



Haben tarifbeschäftigte Lehrkräfte in Teilzeit Anspruch auf volle Bezahlung während einer Klassenfahrt?

WIR ANTWORTEN ...

Schulwanderungen und Schulfahrten sind Bestandteile der Bildungs- und Erziehungsarbeit der Schulen. Die Teilnahme an durch die Schulkonferenz festgelegten Klassenfahrten und Klassenausflügen gehört zu den dienstlichen Aufgaben der Lehrkräfte. Diese Verpflichtung gilt für Tarifbeschäftigte und Beamte gleichermaßen.

Bei **teilzeitbeschäftigten Lehrerinnen und Lehrern** soll die Anzahl ihrer Teilnahme an Schulwanderungen und Wanderfahrten proportional zur Arbeitsermäßigung sein (§ 17 Abs. 2 Satz 3 ADO). Diese Regelung gilt ebenfalls gleichermaßen für Lehrkräfte im Beamten- und im Tarifbeschäftigungsverhältnis. In Ziffer 4.1. der Richtlinien für Schulfahrten heißt es u. a.:

Bei der Genehmigung der Dienstreise hat die Schulleiterin oder der Schulleiter darauf zu achten, dass teilzeitbeschäftigte Lehrerinnen und Lehrer im Verhältnis zur Zahl der wöchentlichen Pflichtstunden nur in entsprechend größeren Zeitabständen an mehrtägigen Veranstaltungen teilnehmen. Soweit dies im Einzelfall nicht möglich ist, ist für einen innerschulischen Ausgleich insbesondere bei den außerunterrichtlichen Aufgaben zu sorgen. Art, Umfang und Zeitpunkt für einen innerschulischen Ausgleich sind bereits bei

der Genehmigung der Dienstreise festzulegen. Der innerschulische Ausgleich ist bis zum Ende des auf die Schulwanderung bzw. Schulfahrt folgenden Schulhalbjahres durchzuführen.

Jedoch: Leistet die teilzeitbeschäftigte Lehrkraft im Tarifbeschäftigungsverhältnis anlässlich einer ganztägigen Klassenfahrt Arbeit wie eine Vollzeitkraft, steht ihr nach einem Urteil des Bundesarbeitsgerichtes ein Anspruch auf entsprechende Arbeitsbefreiung unter Fortzahlung der Vergütung oder auf zusätzliche anteilige Vergütung zu. Hierzu bedarf es allerdings eines separaten Antrags, und ein innerschulischer Ausgleich darf nicht vereinbart sein.

Tipp: Rechtzeitige Beantragung ist sinnvoll, da Ansprüche aus dem Arbeitsverhältnis verfallen, wenn sie nicht innerhalb von sechs Monaten nach ihrer Fälligkeit schriftlich geltend gemacht werden (§ 37 TV-L)

Quellen: BASS 14-12 Nr. 2., ADO, Urteil vom 25.5.2005, 5 AZR 566/04, Bundesarbeitsgericht Erfurt

Beratung

Als Mitglied des VBE NRW können Sie sich bei versorgungsrechtlichen Fragen an die Rechtsabteilung des VBE wenden. Eine Berechnung des Ruhegehalts bei Pensionierungen oder Dienstunfähigkeit ist ebenfalls kostenlos möglich. Wenden Sie sich dazu bitte an unsere Mitarbeiterin in der VBE-Geschäftsstelle, Andrea Schubert: a.schubert@vbe-nrw.de.

VBE: Alter Wein in alten Schläuchen

Zum Antrag für einen Hauptschulbildungsgang an Realschulen

Der VBE positioniert sich klar gegen den Antrag der NRW-Koalition, einen Hauptschulbildungsgang ab Klasse 5 an den Realschulen anbieten zu können. Ein entsprechender Antrag wurde im Landtag eingereicht. Der VBE ist der Meinung: Während die Landesregierung mit enormen, angemessenen Anstrengungen G9 realisiert, soll die Realschule mit einem überholten Konzept erneuert werden. Der Antrag liest sich wie die Wiedereinführung der Verbundschule durch die Hintertür. Das ist alter Wein in alten Schläuchen und bedeutet ‚Mit Volldampf in die Vergangenheit‘. Positiv ist, dass jetzt endlich die Bildungslandschaft als Ganzes in den Fokus rücken könnte – dies ist aus Sicht des VBE längst überfällig.

Als Reaktion auf die geringen Anmeldezahlen der Hauptschulen entstand bereits der Paragraph 132c, der die Bildung eines Hauptschulzweigs in Realschulen ermöglicht. Aus Sicht des VBE ist diese bisherige Praxis lediglich eine Notlösung. Der Paragraph 132c ist nur eine Krücke, zumal er nicht mit den notwendigen Ressourcen untermauert ist. Die Realschule wird dadurch zur Auffangschule gemacht. Der aktuelle Antrag verschärft diese Problematik eher.

Speziell für die Realschule führt der VBE aktuell eine Umfrage durch. Hier kommen jetzt die Expertinnen und Experten aus der Praxis zu Wort, denn sie wissen am besten, wo der Schuh drückt und was die Realschule braucht.

Aus Sicht des VBE braucht es einen unverstellten und offenen Blick auf die gesamte Schullandschaft in NRW. Schülerinnen und Schüler verdienen es, dass Bildungswege möglichst lange offengehalten werden. Dazu braucht es endlich kleinere Lerngruppen, damit Lehrkräfte mit der heterogener gewordenen Schülerschaft auch tatsächlich individueller arbeiten können. Und dafür benötigen Lehrkräfte mehr Zeit. Die unterschiedliche Unterrichtsverpflichtung in den Schulformen ist mehr als überholt.

Der VBE fordert ein Gesamtkonzept. Statt in alte Verhaltensmuster zurückzufallen, muss ein Gesamtkonzept für die Schullandschaft her, das alle Bildungsgänge und damit die Bedarfe aller Schülerinnen und Schüler angemessen berücksichtigt, wertschätzt und flächendeckend in Nordrhein-Westfalen angeboten werden kann.

VBE: Einen Jahrgang vergessen?

Zur Wiedereinführung von G9

Anlässlich der Landtagsdebatte über die Wiedereinführung von G9 weist der VBE auf die möglichen Schwierigkeiten des aktuellen Jahrgangs 5 hin. Im Schuljahr 2023/24 gibt es keine Einführungsphase nach ‚altem‘ G8-Muster mehr, aber auch an den Gymnasien noch keine Stufe 11 eines G9-Gymnasiums. Ein Problem für alle Schülerinnen und Schüler der Real-, Sekundar- und Hauptschulen, die genau im Schuljahr 2023/24 in die Oberstufe eines Gymnasiums wechseln möchten. Noch ist Zeit genug, um eine sichtbare Lücke im Übergang rechtzeitig zu sichern und die Beteiligten frühzeitig einzubinden.

Aus Sicht des VBE sollte die Herausforderung für die aktuelle Jahrgangsstufe 5 mehr Beachtung finden. Schülerinnen und Schüler, die ihre Schule mit dem mittleren Schulabschluss inklusive der Qualifikation zum Besuch der gymnasialen Oberstufen abschließen, sollten angemessene und motivierende Lösungen erhalten.

Der VBE kritisiert zudem die erschwerte Durchlässigkeit durch G8. Die Wahlmöglichkeit zum Turboabitur könnte die Durchlässigkeit in einigen Regionen erschweren. Das ist zum Nachteil vieler Schülerinnen und Schüler. Ein Schulwechsel auf ein G8-Gymnasium ist durch die unterschiedliche Unterrichtsgestaltung komplizierter.

Der VBE erinnert die Landesregierung an die breite Kritik an der geplanten Wahlmöglichkeit. Im Dezember veröffentlichte der Städte- und Gemeindebund NRW eine gemeinsame Stellungnahme für eine konsequente Wiedereinführung des neunjährigen Abiturs.

Link zur Stellungnahme: http://www.vbe-nrw.de/downloads/Pressemitteilungen/2017_12_20_Gemeinsame_Erklärung_G8_Option.pdf

VBE: Volle Flexibilität ohne Personal?

Zeitplan für die Reform des Kinderbildungsgesetzes

Der VBE NRW kritisiert die angekündigte Flexibilisierung der Öffnungszeiten von Kitas. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist ein wichtiges und richtiges Ziel, aber ohne ausreichend Personal und angemessene Arbeitsbedingungen kaum zu leisten. Vielerorts ist der Betreuungsschlüssel nicht angemessen. Zuerst muss das notwendige Personal vorhanden sein, dann kann die Flexibilisierung folgen.

Anlässlich der Vorstellung des ambitionierten Zeitplans für die Reform des Kinderbildungsgesetzes durch Familienminister Stamp weist der VBE auf notwendige Änderungen hin. Das System der Pauschalen gehört dringend auf den Prüfstand. Aus Sicht des VBE ist es Zeit für ein neues Kinderbildungsgesetz. Frühkindliche Bildung braucht eine ausreichende Finanzierung, die für Träger und Einrichtungen endlich Planungssicherheit schafft. Grundlage dafür wäre etwa eine dynamische Sockelfinanzierung, die unter anderem U3, Inklusion und Integration berücksichtigt. Ergänzt werden muss diese Sockelfinanzierung durch zusätzliche Kopfpauschalen. Werden Bundesmittel bereitgestellt, dürfen diese keine Landesmittel ersetzen.

Für den VBE ist klar: Frühkindliche Bildung braucht stabile Rahmenbedingungen.

Kein Streikrecht für Beamte!

VBE begrüßt Urteil zu Gunsten der Schulpflicht

Das Bundesverfassungsgericht hat geurteilt und nun steht (weiter) fest: Beamte dürfen nicht streiken. Der Bundesvorsitzende des Verbandes Bildung und Erziehung (VBE), Udo Beckmann, war bei der Verhandlung im Januar und bei der Urteilsverkündung im Juni vor Ort in Karlsruhe. Er kommentiert das Urteil wohlwollend: „Das Gericht manifestiert damit das besondere Dienst- und – Treueverhältnis von Beamtinnen und Beamten. Im Gegenzug für die zugesicherten Privilegien dürfen sie nicht streiken. So sichert der Staat, dass das Grundrecht auf Schulbildung und die damit einhergehende Schulpflicht jederzeit umgesetzt werden kann.“ Deshalb entstehe für das Gericht auch kein Widerspruch zu den bisherigen Entscheidungen des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte, da insbesondere das Recht auf Bildung zu gewährleisten ist.

In der Urteilsbegründung wird zudem die Bedeutung von Gewerkschaften bei der Durchsetzung von guten Arbeitsbedingungen deutlich. Beckmann unterstrich: „Verbeamtete Lehrkräfte sind nicht schutzlos. Sie können sich zu Vereinigungen zusammenschließen, also Verbänden und Gewerkschaften beitreten, die ihre Interessen und Rechte vor ihren Arbeitgebern vertreten. Dadurch stärkt das Urteil auch die Position der Lehrerverbände in Deutschland. Damit bleibt es weiter eine unserer Kernaufgaben, die Interessen der verbeamteten Kolleginnen und Kollegen angemessen zu vertreten und zum Beispiel für die Übertragung der Tarifergebnisse auf den Beamtenbereich einzustehen.“

Mit Frauenpower ab durch die gläserne Decke

Bei der diesjährigen Frauenpolitischen Fachtagung der dbb-bundesfrauenvertretung wurden die Themen der Vorjahre, nämlich das Arbeiten in der digitalen Welt und ein diskriminierungsfreies Fortkommen, konsequent weitergedacht:



Mitglieder der dbb-bundesfrauenvertretung mit BMFSFJ-Ministerin Dr. Franziska Giffey

„Frauen 4.0 – Ab durch die gläserne Decke“ war das Motto der Veranstaltung, die am 14. Juni 2018 in Berlin stattfand. Die Vorsitzende der dbb-bundesfrauenvertretung, Helene Wildfeuer, stimmte in gewohnt kämpferischer Art auf den Tag ein. Sie betonte, dass der Wohlstand einer Gesellschaft sich nicht allein an niedrigen Arbeitslosenzahlen messen lasse. Wir müssten uns auch kritisch der Frage stellen, weshalb Frauen noch immer nicht in gleichem Maße in Führungspositionen wie Männer kommen. Sie plädiert für eine neue Führungskultur, da es eben die Art der Führung sei, die den Unterschied bei der Gleichstellung mache.

Ein Highlight der Tagung war das Grußwort der Bundesministerin für Familien, Senioren, Frauen und Jugend, Dr. Franziska Giffey. Mit beeindruckendem Witz, vielen persönlichen Anekdoten und nachdenklichen Momenten schaffte sie es, den voll besetzten Saal mitzureißen. Neben existierenden, strukturellen Ungleichheiten sei es jedoch auch an jeder Frau selbst, sich stark zu machen. Wer nichts wolle, kriege nichts, so Giffey. Jutta Endrusch, Bundessprecherin der VBE Frauenvertretung und stellvertretende Vorsitzende der dbb-bundesfrauenvertretung, gibt ihr zwar Recht, fordert aber auch Konsequenzen: „Wir müssen mit dem immer noch weitverbreiteten Vorurteil aufräumen, dass Frauen gar nicht in Funktionsstellen wollen oder sich nicht trauen. Wir wissen, dass sich viele Führungskräfte-seminare bzw. entsprechende Fortbildungsangebote wünschen. Hier braucht es ein breites Angebot!“

Deutscher Lehrertag: Herbsttagung am 16. November 2018 in Dortmund

„Effizienter lernen – Die Magie eines optimalen Gedächtnisses“, so lautet der Titel des Vortrags, mit dem der Lernstrategie Gregor Staub den Deutschen Lehrertag 2018 am 16. November 2018 in Dortmund eröffnen wird. Anhand konkreter Beispiele wird er aufzeigen und erlebbar machen, wie die von ihm entwickelte Merktechnik im Schulunterricht genutzt werden kann. Herzstück des Deutschen Lehrertages wird auch im Jahr 2018 ein breit gefächertes Angebot an Einzelveranstaltungen sein – insgesamt 40 Themen stehen zur Auswahl. Eine Anmeldung zum Deutschen Lehrertag 2018 ist ab dem 03. September 2018 möglich. Bereits vorab kann man sich auf www.deutscher-lehrertag.de registrieren.



VBE Medienseminar: Kommunikationsverantwortliche trafen sich in Berlin

28 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den VBE-Landesverbänden trafen sich am 08. und 09. Juni 2018 in Berlin, um sich zum Thema Verbandsmedienarbeit weiterzubilden und auszutauschen. Nach der Premiere im Jahr 2017 standen bei der vom VBE Bundesverband organisierten Veranstaltung in diesem Jahr unter anderem Besuche des Newsrooms der Welt und der Social Media Redaktion des dbb auf der Agenda. Themen des Seminars waren die interne Kommunikation der Landesverbände sowie die Weiterentwicklung der Zusammenarbeit zwischen den Landesverbänden. Das Format der „kollegialen Fallberatung“ regte die Teilnehmenden dazu an, sich gegenseitig wertvolle Hinweise zum Umgang mit schwierigen Situationen oder aktuellen Herausforderungen zu geben.



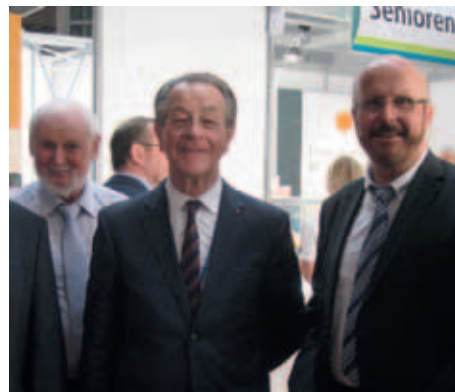
Besuch des FUTURIUMS in Berlin bei herrlichem Sommerwetter

Als externe Referentin gab Rebekka Weiß von der Bitkom zudem wertvolle Hinweise zur komplexen Thematik EU-Datenschutzgrundverordnung. Bei tropischen Temperaturen besuchte man am Freitag nach der Veranstaltung das FUTURIUM und ließ den Abend gemeinsam an der Spree ausklingen.

12. Deutscher Seniorentag: Pflege und Engagement zentrale Themen

Fast 15.000 Menschen besuchten den 12. Deutschen Seniorentag, der vom 28. bis 30. Mai 2018 in Dortmund stattfand. Unter dem Motto „Brücken bauen“ bot die von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren (BAGSO) initiierte Veranstaltung rund 200 Angebote zur Förderung der Lebensqualität im Alter an.

Zentrales Thema war dabei die Zukunft der Pflege. Der Appell nach Verbesserungen in der Pflege ist auch eine zentrale Botschaft der „Dortmunder Erklärung“, welche die 117 Mitgliedsverbände der BAGSO im Rahmen des 12. Deutschen Seniorentages veröffentlichten. Zudem rufen die Verbände darin Menschen jeden Alters dazu auf, „auf andere zuzugehen, sich für das Gemeinwesen zu engagieren und Teil einer solidarischen Gesellschaft zu sein.“ Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier als Schirmherr und Franziska Giffey, die für Senioren zuständige Bundesministerin, unterstrichen auf der Veranstaltung die große Bedeutung der in der „Dortmunder Erklärung“ aufgeführten „Brücken-Bausteine“ und den Willen, diese politisch umzusetzen. Auch der Verband Bildung und Erziehung NRW war auf der Veranstaltung mit einem eigenen Infostand vertreten.



v.l.n.r.: stellv. Bundessprecher der VBE Seniorenvertretung, Gerhard Kurze; BAGSO-Vorsitzender, Franz Müntefering; Bundessprecher der VBE Seniorenvertretung, Max Schindlbeck

Bundestreffen des Jungen VBE in Berlin



Am 01. und 02. Juni 2018 fand das zweite Bundestreffen 2018 des Jungen VBE in Berlin statt. Udo Beckmann, Bundesvorsitzender des VBE, nahm an beiden Tagen an der Veranstaltung teil und tauschte sich intensiv mit den neuen und „alten“ Mitgliedern zur Entwicklung des VBE aus. „Ich war vom Miteinander und dem Gestaltungswillen der Teilnehmenden begeistert. Wir wollen dieses Engagement, die Zukunft des VBE, gezielt unterstützen. Auch deshalb wird es in Zukunft drei jährliche Treffen geben“, berichtet Beckmann.

Neben dem Bundesvorsitzenden referierte Anne Roewer, Pressereferentin des VBE Bundesverbandes, zu den komplexen Herausforderungen, welche die Umsetzung der EU-Datenschutzgrundverordnung mit sich bringt und gab wertvolle Hinweise. Eingeladen war zudem die gemeinnützige Bildungsinitiative „Teach First Deutschland“. Geschäftsführer Ulf Matysiak und Referentin Michaela Wintrich stellten die deutschlandweiten Aktivitäten der NGO vor, die es sich zum Ziel gesetzt hat, zu zeigen, dass Jugendliche in sozialen Brennpunkten erfolgreich sein können. Verabschiedet wurde auf dem Treffen zudem eine neue Geschäftsordnung des Jungen VBE Bund, die dem Bundesvorstand zur Beschluss-fassung vorgelegt wurde.

VBE Bundesgeschäftsstelle

Behrenstraße 24
10117 Berlin
T. + 49 30 - 726 19 66 0
presse@vbe.de
www.vbe.de

Verband Bildung und Erziehung

VBE

Deutscher Lehrertag, 16. November 2018:

Interview mit dem Hauptreferenten Gregor Staub



© Helena Schwaab

Der Schweizer **Gregor Staub**, Jahrgang 1954, ist Betriebsökonom und einer der bekanntesten Gedächtnistrainer im deutschsprachigen Raum. Seit über 20 Jahren vermittelt er auf Veranstaltungen, in Seminaren und Einzeltrainings Methoden und Lernstrategien, um sich Inhalte schnell und einfach merken zu können. Seine Techniken basieren auf der altgriechischen Mnemotechnik. Sein Trainingsprogramm mit dem Namen **mega memory®** hat er in der Entwicklungsphase mit 1.000 Studierenden der Universität Zürich getestet.

Am 16. November 2018 eröffnet Gregor Staub mit einem Vortrag zum Thema „Effizienter lernen – Die Magie eines optimalen Gedächtnisses“ den Deutschen Lehrertag 2018 in Dortmund. Die Redaktion sprach vorab mit Gregor Staub.

Schule heute: Herr Staub, Sie sagen, dass jeder Mensch seine Gedächtnisleistung verbessern kann und dies weniger eine Frage der Begabung, sondern eher eine Frage der Technik und Einstellung sei. Können Sie das erläutern?

Gregor Staub: Vor jeder genialen Lernleistung steht ein Satz: „Ich will!“ Das heißt, die Grundlage für das Erlernen der Technik ist die Motivation. Sobald Schülerinnen und Schüler merken, dass das Ganze funktioniert, verlieren sie die Hemmung. Sie merken, dass sie sich nicht blamieren können und auf jeden Fall Erfolg haben werden. Gleiches gilt natürlich auch für Lehrerinnen und Lehrer. Das wiederum löst einen enormen Motivationsschub aus. Die Technik selbst nutzt eigentlich nur die natürlichen Anlagen unseres Gehirns. Wir verknüpfen Logik und Gefühle, so wie ein kleines Kind es tut, wenn es eine Sprache erlernt.

Sh: Sie haben ein eigenes Trainingsprogramm mit dem Namen mega memory® entwickelt. Auf welchen Erkenntnissen baut dieses Programm auf und wie funktioniert es?

Staub: Die Übungen von mega memory® entwickelten sich über die Jahrzehnte hinweg gemeinsam mit Studentinnen und Studenten, Schülerinnen und Schülern, Eltern und Lehrkräften. Basis ist die altgriechische Mnemotechnik, auch Loci-Technik oder Tempeltechnik genannt. Entscheidend ist aber die praktische Umsetzung und nicht das theoretische Verständnis. Man muss erlebt haben, wie gut es funktioniert.

Sh: Ihre Technik ermöglicht es, schneller und effizienter zu lernen, gleichermaßen berichten Menschen, dass sich ihre empfundene Freude am Lernen hierdurch steigert. Wie ist das zu erklären?

Staub: Sobald eine Schülerin oder ein Schüler merkt, dass sie oder er unmittelbar Fortschritte macht und diese auch deutlich messbar sind, entsteht direkt die Lust auf mehr. Denn was gibt es Schöneres, als sich selbst erfolgreich beim Lernen zu erleben.

Sh: Ihr Publikum auf dem Deutschen Lehrertag 2018 in Dortmund werden Lehrerinnen und Lehrer sein. In Ihrer langjährigen Tätigkeit haben Sie schon vielfach mit Eltern, Schülerinnen und Schülern sowie Lehrkräften zusammengearbeitet. Was dürfen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Dortmund erwarten?

Staub: Mein Vortrag ist eher eine Art Workshop. Anhand von ganz konkreten Beispielen werde ich aufzeigen und vor allem die Teilneh-

menden erleben lassen, wie die Technik in den Schulunterricht oder auch im eigenen Leben eingebaut werden kann. Ziel ist es, das Bewusstsein dafür zu wecken, dass die Technik tatsächlich funktioniert und Möglichkeiten aufzuzeigen, wie man Wissen langfristig, also nachhaltig sichern kann.

Sh: Können Sie uns ein Beispiel nennen, in welchem Zusammenhang Ihnen Lehrerinnen und Lehrer zurückmelden, dass ihnen Ihre Technik persönlich im Berufsalltag hilft?

Staub: Ich war kürzlich in einer Grundschule in Freiburg eingeladen. Am Morgen stand ich vor einer Klasse von zehn- bis elfjährigen Schülerinnen und Schülern. Vorher hatte ich mich mit dem Klassenlehrer zu seinen Wünschen ausgetauscht, was die Klasse denn lernen sollte. Er erläuterte mir, dass für den morgigen Tag eine Prüfung angesetzt sei, bei der die Schülerinnen und Schüler alle Inseln der Nord- und Ostsee kennen und zuordnen müssten, wobei die Ostfriesischen Inseln in der Nordsee liegen. Er war eher skeptisch, dass seine Schülerinnen und Schüler dies wirklich lernen würden. Als ich ihn am Nachmittag zufällig wieder traf, berichtete er mir mit einem Lächeln im Gesicht, dass seine Schülerinnen und Schüler die Inseln nun fast besser kennen würden als er selbst.

Am gleichen Tag habe ich mit einer anderen Klasse mit ähnlicher Altersstruktur zehn schwierige Wörter beziehungsweise deren Rechtschreibung bearbeitet. Bei einem Diktat hatte die Fehlerquote bei über 50 % gelegen. Nach zehnminütigem Lernen konnten wir diese Quote derart verbessern, dass die Hälfte der Klasse in einer Wiederholung keinen oder nur noch einen Fehler machte. Niemand machte mehr als drei Fehler. Solche Erfolge sind sehr motivierend, auch für uns Lehrkräfte, das erlebe ich immer wieder.

Sh: Mit Blick auf die Schülerinnen und Schüler: Was sind Bereiche, in denen sich die Vermittlung und Anwendung Ihrer Technik als besonders effektiv erweist? Können Sie ein Beispiel nennen?

Staub: Die Technik kann tatsächlich überall angewendet werden. Egal, ob Schülerinnen und Schüler eine Sprache erlernen müssen, das Merken von Zahlen im Vordergrund steht oder es um anderen Lernstoff geht. Was es braucht, sind am Anfang lediglich Inspiration und der Mut, es auszuprobieren.

Sh: Herr Staub, wir danken Ihnen für das Gespräch.



NEUE WEGE GEHEN!?

NEU: Veranstaltungen auch
speziell für Junglehrerinnen
und Junglehrer!

Deutscher Lehrertag 2018 Herbsttagung

Weiterbildungstag mit Ausstellung
für Lehrerinnen und Lehrer von
VBE und Verband Bildungsmedien e. V.

Freitag, 16. November 2018, von 9.45 bis 16.15 Uhr
Kongresszentrum Westfalenhallen Dortmund,
Rheinlanddamm 200, 44139 Dortmund

Programm

- ab 9.00 Uhr **Begrüßungskaffee**
- 9.45 Uhr **Eröffnung des Deutschen Lehrertages**
- 9.50 Uhr **Vortrag: „Effizienter lernen –
Die Magie eines optimalen Gedächtnisses“**
Gregor Staub, Lernstrategie
- 10.30 - 11.15 Uhr **Diskussion**
*Udo Beckmann, Bundesvorsitzender des VBE,
Dr. Ilas Körner-Wellershaus, Vorsitzender
Verband Bildungsmedien e. V.
im Gespräch mit
Mathias Richter, Vertreter der KMK,
Staatssekretär im Ministerium für Schule und Bildung NRW*
- Moderation *Matthias Bongard, WDR*

- 11.15 – 11.45 Uhr **Besuch der Bildungsmedienausstellung**
- 11.45 – 12.45 Uhr **Veranstaltungsrunde I**
- 12.45 – 13.45 Uhr **Mittagspause,
Besuch der Bildungsmedienausstellung**
- 13.45 – 14.45 Uhr **Veranstaltungsrunde II**
- 14.45 – 15.15 Uhr **Besuch der Bildungsmedienausstellung**
- 15.15 – 16.15 Uhr **Veranstaltungsrunde III**
- 16.15 Uhr **Ende des Deutschen Lehrertages**

Weitere Hinweise unter www.deutscher-lehrtag.de
Anmeldung zum Deutschen Lehrertag online ab 3. September 2018
Anmeldeschluss: 11. November 2018

Teilnahmegebühr inkl. Mittagsimbiss:
35 € (Lehramtsstudierende, Referendare 20 €)
VBE-Mitglieder 20 € (Lehramtsstudierende, Referendare im VBE 10 €)

Teilnehmende erhalten mit den Tagungsunterlagen
eine Teilnahmebestätigung.

#dlt

VBE-Bildungswerk

W33

Die kollegiale Fallberatung und der Dialog – Eine Einführung

Dialogische Gesprächskultur zur Stärkung der Lehrergesundheit



Lehrerinnen und Lehrer sowie Schulleitungsmitglieder haben im Schulalltag wachsende Herausforderungen zu meistern und müssen sich immer wieder auf neue Aufgaben einstellen. Anerkennung bekommen sie selten, Organisatorisches steht bei Gesprächen im Vordergrund. Viele Kolleginnen und Kollegen fühlen sich wenig unterstützt. Die Gesundheit kann durch diese andauernden hohen Belastungen gefährdet werden.

Auch Schulleitungen sind gefragt, wenn es um Lehrergesundheit geht – denn dies ist kein individuelles Thema, für das jeder Einzelne nur selbst verantwortlich ist. Lehrerinnen und Lehrer, die sich von ihrer Schulleitung unterstützt fühlen, arbeiten engagierter und erleben sich als weniger belastet.

Als wichtigste Quelle für Gesundheit wird in der Resilienzforschung die Netzwerkorientierung genannt, eben das Unterstützungssystem durch andere Menschen und vertrauensvolle Beziehungen.

Der Arbeitsplatz Schule kann und sollte ein Ort werden, an dem gegenseitige Unterstützung stattfindet, dies sowohl im individuellen Interesse als auch im Interesse der Schule, denn die Zufriedenheit der Lehrkräfte prägt die Attraktivität der Schule maßgeblich.

Ein Beitrag der Schulleitung, gegenseitige Unterstützung und die Lehrergesundheit zu fördern, kann dabei sein, Kollegialität und Kooperation als eine grundlegende Haltung zu vermitteln und sich mit dem Team auf den Weg zur Entwicklung einer dialogischen Gesprächskultur zu begeben.

Wo Kooperation im Team gelebt wird, können Belastungen reduziert werden.

Die **Kollegiale Fallberatung** und der **Dialog** sind in diesem Kontext bedeutsame Lern- und Arbeitsformen. Die soziale Unterstützung steht hier als wertvolle Ressource in vielerlei Hinsicht im Mittelpunkt.

Das breite Wissen und die Erfahrungen aller können im Rahmen dieser Methoden Einzelnen oder auch dem Team neue Sichtweisen und Handlungsoptionen bieten.

Die **Kollegiale Fallberatung** und der **Dialog** bieten ferner Lernfelder und Entwicklungsmöglichkeiten für die Schule als System und für die Beteiligten: Sie können das Leitungshandeln und die Beraterkompetenzen aller weiterentwickeln und darüber hinaus zur Teamentwicklung beitragen.

Auch Klärungsprozesse können angestoßen werden: Sind die Schulleitungsziele eigentlich für die Kolleginnen und Kollegen verstehbar und bedeutsam? Welche Vorbehalte und Widerstände gibt es gegen Projekte und Neuerungen? Welche Werte sollen im Team eigentlich gelebt werden? Wie kann das Team wirklich ein Team werden?

Sich gemeinsam solch wichtigen Themen in wertschätzender Haltung zu nähern, die Eigen- und die Fremdperspektive abzugleichen und zu reflektieren, ist lohnenswert und kann mit dialogischen Gesprächsmethoden ermöglicht werden.

In der **Kollegialen Fallberatung** nehmen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bestimmte Funktionen (Rollen) ein. Der/dem Ratsuchenden wird im Verlauf der Methode eine breite Palette von Perspektiven, Hypothesen und Lösungsansätzen angeboten. Zur Durchführung werden verschiedene Arbeitsvereinbarungen getroffen.

Der **Dialog** (auch: Transformation Circle) ist ein selbstgesteuerter Prozess in der Gruppe, bei der eine Fragestellung oder ein Thema gemeinsam erkundet wird. Die Struktur des **Dialogs** ist der Kreis – nicht nur als Sitzordnung, sondern als demokratisches Verfahren. Auch hier sind bestimmte Vereinbarungen hilfreich, damit er seine Dynamik entfalten kann.

Beide Arbeitsformen sind für ein Kollegium, Teilkollegien oder auch Netzwerke in Schulleitungskreisen o. ä. Peer-groups umsetzbar und können selbstorganisiert durchgeführt werden.

Der Workshop „**Die kollegiale Fallberatung und der Dialog**“ für Schulleitungsmitglieder ist eine Einführung in beide Arbeitsformen. Sie erproben die Abläufe praktisch und lernen den theoretischen Kontext und Verfahrensschritte kennen, um sie in Ihr Kollegium/Ihr Netzwerk als verlässliche Struktur zu implementieren.

Es ist in dem mit höchstens zwölf Teilnehmerinnen und Teilnehmern begrenzten Workshop ausdrücklich erwünscht, dass Sie aktiv an der gemeinsamen Gestaltung mitarbeiten und bereit sind, Themen und Erfahrungen aus Ihrem Berufsfeld einzubringen. In offener und vertrauensvoller Zusammenarbeit können die Gesprächsformen ziel führend durchgeführt werden und es ist genügend Zeit für Ihre Fragen sowie den gemeinsamen Austausch.

Annette Volz ist seit über 20 Jahren Lehrerin an verschiedenen Grundschulen in Hessen und NRW und in den letzten 13 Jahren als Konrektorin und kommissarische Schulleiterin tätig, sie war Prüferin im Amt für Lehrerbildung Frankfurt und hat 2018 die Weiterbildung als Systemischer Business Coach (DVBC-zertifizierte Ausbildung) absolviert. Besonders wichtig ist ihr das Thema Lehrergesundheit, mit diesem Workshop zur dialogischen Gesprächskultur möchte sie einen Beitrag dazu leisten.

Schlagwörter: *Lehrergesundheit, Unterstützung, Resilienz, Netzwerk, Wertschätzung, Kooperation, Austausch, Ressourcen, Achtsamkeit, Beratung, Vielfalt*

Termin: *Dienstag, 30. Oktober 2018, 9:30 – 16:00 Uhr*

Ort: *VBE-Haus, Dortmund*

Anmeldung: *www.vbe-bildungswerk.de – W33*

Kosten: *80 Euro für VBE-Mitglieder, 100 Euro für Nichtmitglieder*

Anmeldeschluss: *2. Oktober 2018*

Alle Informationen, Preise und Anmeldung unter www.vbe-bildungswerk.de



Verband Bildung und Erziehung
Landesverband NRW e.V.
Bildungswerk

Junger VBE NRW plant die Zukunft



Vor Kurzem traf sich die erweiterte Landessprechergruppe des JVBE in Dortmund. Sonja Engel hatte in die Geschäftsstelle geladen, um mit ihrem Team die Projekte des kommenden Schuljahres zu planen. Neben vielen Ideen für den Junglehrertag am 30. März 2019 stand auch die politische Ausrichtung der Junglehrer/-innen auf dem Plan. In den kommenden Monaten werden so die Weichen gestellt, politisch noch deutlicher in Erscheinung zu treten, um der Stimme der angehenden und jungen Lehrkräfte noch mehr Gewicht zu verleihen.



Nachrichten +++ Nachrichten +++ Nachrichten +++

Gebauer legt neue Standards für Inklusion vor

Die nordrhein-westfälische Schulministerin Yvonne Gebauer (FDP) hat die neuen Eckpunkte zur schulischen Inklusion vorgestellt. Sie betreffen vor allem weiterführende Regelschulen, die auch Kinder mit Förderbedarf unterrichten – Grundschulen bleiben dabei praktisch außen vor. U. a. müssen weiterführende Schulen künftig ein pädagogisches Inklusionskonzept sowie genug Räume haben, um gemeinsames Lernen anzubieten. Zudem müssen dort Sonderpädagogen arbeiten. Lehrer müssen an entsprechenden Fortbildungen teilnehmen. Die Neuerungen sollen ab dem Schuljahr 2019/20 gelten.

Quelle: News4teachers.de

Der VBE begrüßt, dass das Ministerium die Eckpunkte zur Neuausrichtung der schulischen Inklusion endlich vorgestellt hat. Allerdings gibt es weiterhin offene Fragen, die einer dringenden Klärung bedürfen. Sehr kritisch betrachtet der VBE, dass nach wie vor die Schulform Grundschule nur unzureichend in den Blick genommen wird. Auch für die Grundschulen erwarten wir vergleichbare Qualitätsstandards und verlässliche Personalschlüssel.



© fotolia.com



NRW plant die Einführung von 24-Stunden-Kitas als Angebot für Eltern in Schichtarbeit. Die erste 24-Stunden-Kita öffnete bereits vor neun Jahren in Schwerin. Gefördert vom Bund entstehen seither immer mehr Rund-um-die-Uhr-Kitas. In Nordrhein-Westfalen gab es bislang allerdings noch keine. Geplant seien auch nur einzelne Kindereinrichtungen an bestimmten Orten. In der Regel sollten Kinder auch dort nicht mehr als neun Stunden bleiben, sondern nur dann in der Einrichtung übernachten, wenn die Eltern nachts arbeiten müssen.

Quelle: Spiegel.de

Zwei von fünf Kindern wechseln von einer Grundschule zum Gymnasium



© gsf/shutterstock.com

Zu Beginn des zurzeit laufenden Schuljahres 2017/18 wechselten innerhalb Nordrhein-Westfalens 148.870 Schülerinnen und Schüler von einer Grundschule auf eine weiterführende Schule. Wie Information und Technik Nordrhein-Westfalen als amtliche Statistikstelle des Landes mitteilt, waren das 0,9 % weniger Schüler als im Sommer 2016 (damals: 150.167) und 20,4 Prozent weniger als zehn Jahre zuvor (2007: 187.120). Zwei von fünf (40,9 % der Schüler) Kindern wechselten im Sommer 2017 zum Gymnasium (2016: 40,5 %). Niedrigere Anteile verzeichneten die übrigen Schulen des dreigliedrigen Systems: 20,5 % gingen zur Realschule (2016: 20,6 %) und 3,6 % zur Hauptschule (2016: 3,9 %). 28,0 % der Kinder wechselten im Sommer 2017 auf die Gesamtschule; das waren 0,5 Prozentpunkte mehr als 2016 (damals: 27,5 %). Die Sekundarschule wählten mit 6,0 % we-

niger Schüler als noch ein Jahr zuvor (6,5 %). Weniger Schüler wechselten an die Gemeinschaftsschule (0,3 %; 2016: 0,4 %) und zur PRIMUS-Schule gingen – wie im Vorjahr – 0,1 % der Schüler.

Quelle: IT.NRW

Vor dem Hintergrund dieser aktuellen Daten zum Schulwechsel weist der VBE auf die sich verändernde Schullandschaft hin. So ist es wichtig, eine Entscheidung für das Kind zu treffen. Schularten sind gleichwertig. Kinder sollten nicht unter-, aber auch nicht überfordert werden. Jedoch haben die Eltern erkannt, dass die Durchlässigkeit des dreigliedrigen Systems nicht mehr funktionsfähig ist. Hier ist die Politik gefordert, endlich wirkliche Antworten zu liefern und nicht das Heil in längst abgewählten Strukturen zu suchen.

Nachrichten +++

Neuer Vorbereitungs- dienst in Teilzeit startet

Erstmals können angehende Lehrerinnen und Lehrer in Nordrhein-Westfalen ihren Vorbereitungsdienst auch in Teilzeit absolvieren. Für den Starttermin am 1. November 2018 liegen aktuell 97 Bewerbungen vor. Der Vorbereitungsdienst in Teilzeit sieht vor, dass sich die Ausbildungszeit von 18 auf 24 Monate um sechs Monate verlängert. Im Gegenzug verringert sich die Arbeitszeit auf 75 Prozent. Diese Regelung ermöglicht auch weiterhin eine gemeinsame Seminausbildung aller Lehramtsanwärterinnen und Lehramtsanwärter, in Voll- und Teilzeit. In beiden Modellen ist wie bisher in der Regel ein Tag pro Woche im Zentrum für schulpraktische Lehrerausbildung vorgesehen, während sich die wöchentliche Verpflichtung des Ausbildungsunterrichts verringert.

Quelle: MSB NRW

Kinderarmut hängt stark von Berufstätigkeit der Mütter ab

Das klassische Ein-Verdiener-Modell in Familien reicht in vielen Fällen nicht aus, um Kindern ein finanziell abgesichertes Aufwachsen zu ermöglichen. Wenn die Mutter erwerbstätig ist, ist das Risiko dagegen gering, dass die Kinder Armutserfahrungen machen. Kinder in Paarfamilien, deren Mütter dauerhaft in Vollzeit (mehr als 30 Wochenstunden), Teilzeit oder Minijobs arbeiten, sind fast alle finanziell abgesichert. Das Bild ändert sich aber deutlich, wenn die Mütter in Paarfamilien über einen längeren Zeitraum nicht erwerbstätig sind: 38 Prozent der Kinder gelten dann als finanziell abgesichert, 32 Prozent erleben dauerhaft oder wiederkehrend Armutslagen, 30 Prozent kurzzeitig. Für Kinder, deren Mütter im fünfjährigen Untersuchungszeitraum ihre Erwerbstätigkeit aufgeben oder verlieren, steigt das Armutsrisiko zudem signifikant an. Zu diesen Ergebnissen kommt eine Untersuchung des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) im Auftrag der Bertelsmann Stiftung. Weitere Informationen unter www.bertelsmann-stiftung.de

Quelle: Bertelsmann Stiftung



Hildegard Degener, Vorsitzende des VBE-Kreisverbandes Herford 1, freute sich über zahlreiche Teilnehmer/-innen, die der Einladung des VBE-Kreisverbandes Herford zu „Mathemagie – Zaubern mit Zahlen und Formen“ gerne gefolgt sind. Kinder lieben Zauberkunststücke! Warum also diese nicht für den eigenen Mathematikunterricht nutzen? Das fragte **Matthias Kürten** die Teilnehmer und Teilnehmerinnen.



Kürten ist u. a. Mitglied im Magischen Zirkel von Deutschland und David Copperfield's „PROJECT MAGIC“.

Nach einem kurzen theoretischen Teil mit kleinen, auflockern- den Zauberkunststücken hatten die Teilnehmer/-innen die Möglichkeit, an Stationen zu arbeiten, zu rechnen und auszuprobieren. So fand jede/r passende Kunststücke für den eigenen Unterricht. Denn mit dem geschickten Nutzen der Grundrechenarten, mathematischer Zusammenhänge und optischer Täuschungen sind auch Kinder in der Lage, mathematische Zauberkunststücke vorzuführen. Bei diesen Kunststücken steht dann natürlich besonders die Freude am Rechnen, Knobeln und an der Mathemagie im Vordergrund. Und der Nachmittag war für alle Kollegen und Kolleginnen im wahrsten Sinne des Wortes „zauberhaft“!

Hildegard Degener

Anzeige

Leitungsberatung

Teamentwicklung, Einzelcoaching & Mediation
in Schule und Kita

www.paulrubers.de

Tel. 0176 39892750



Seniorenvertreter beim WDR

Beim diesjährigen Halbjahrestreffen der Seniorenvertreter im Bezirk Arnsberg besuchten diese das Landesstudio des WDR in Dortmund.

Hautnah erlebten die Teilnehmer das Entstehen eines nur ca. 30 Sekunden dauernden Berichts über einen Autobahnunfall für die Aktuelle Stunde. Wie viel Zeit und Arbeit die Erstellung des Berichts erforderte, war für alle überraschend. Auf großes Interesse fiel auch der Besuch im Verkehrsstudio, in dem landesweit die Verkehrsmeldungen zusammenlaufen und dort zusammengestellt und gesendet werden. Höhepunkt war dann ein kurzer Besuch in der laufenden WDR-4-Sendung.

Am Nachmittag gab es dann eine Führung durch den Botanischen Garten „Romberg Park“ und das Bildungsforum „Schule, Natur und Umwelt“, einer biologischen Station, die jährlich von mehr als 13.000 Schülerinnen und Schülern besucht wird.

Albert Hohenlöchter dankte Kalle Keppmann für die Planung und Vorbereitung des Tages und besonders auch Horst-Dieter Möllenberg, der sich nach 16 Jahren aus seinem Amt als Seniorensprecher des Stadtverbandes Hagen zurückgezogen hatte.

VBE auf dem 12. Deutschen Senientag der BAGSO in Dortmund

Vom 28. bis 30. Mai fand der 12. Deutsche Senientag der BAGSO (Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen) in den Westfalenhallen in Dortmund statt.

Der diesjährige Senientag, der alle drei Jahre von der BAGSO veranstaltet wird, stand unter dem Motto „Brücken bauen“ und wurde gemeinsam vom Schirmherrn, dem Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier, und dem Vorsitzenden der BAGSO, Franz Müntefering eröffnet. Das zentrale Anliegen, Menschen jeden Alters zu ermutigen, aufeinander zuzugehen, sich für den Zusammenhalt und ein gutes Miteinander von Menschen unterschiedlicher Generationen, Herkunft und Lebenssituationen zu engagieren, zog sich durch das dreitägige Programm. Weitere Themenschwerpunkte (Teilnahme und Teilhabe älterer Menschen am gesellschaftlichen Leben, soziale Sicherheit, gesundes Älterwerden in einem altersgerechten Lebensumfeld, Bildung und Digitalisierung, gesundheitliche Versorgung) wurden in einem gemeinsamen Positionspapier der Verbände der BAGSO, der „Dortmunder Erklärung“, zusammengefasst, wobei die Pflege, zu Hause und im Heim, als eine besondere Herausforderung thematisiert und an die Verantwortung der Politik appelliert wird, die Zukunftsfähigkeit der Pflege sicherzustellen. In den über 200 Veranstaltungen informierten, diskutierten und engagierten sich bekannte Persönlichkeiten aus Politik und Gesellschaft. Die über 15.000 Besucherinnen und Besucher, darunter auch auffallend viele junge



Leute, nutzten die Messe mit über 200 Ausstellern, einem vielfältigen Spektrum an Produktangeboten, Dienstleistungen, Mitmachaktionen, einem informativen und unterhaltsamen Veranstaltungs- und Rahmenprogramm, um sich zu informieren und interessante Gespräche mit Expertinnen und Experten zu führen.

Der VBE-Landesverband, der mit einem eigenen Messestand vertreten war, konnte regen Besuch verzeichnen. Die Mitglieder des Referates Senioren, die während der drei Tage die Standbetreuung übernommen hatten, führten interessante Gespräche mit den Messebesuchern/-innen über die Arbeit des Lehrerverbandes, insbesondere die Seniorenarbeit und knüpften darüber hinaus Kontakte zu anderen Organisationen. Großes Interesse weckte u. a. bei den Besuchern/-innen unsere Broschüre „Ruhestand kompakt“. Sehr erfreut begrüßten die VBE-Vertreter/-innen auch den Vorsitzenden der BAGSO, Franz Müntefering, der ihnen auf einem seiner Messerundgänge im Kongresszentrum einen Besuch abstattete.



Australien

Land der Extreme

Martina Hirschmeier, Schlaumeier TV

Der Schulfilm behandelt Australiens Klimazonen, die von den Tropen über die Steppe bis hin zur Wüste reichen. Dass in Australien die höchste Urbanisierungsquote der Welt herrscht und Warane, Beuteltiere und manch anderes Getier hier leben, wird ebenso behandelt wie die Themen „Überschwemmungen“, „Feuerstürme“, „Schule über Funk“ und „Weihnachten unter Palmen“.

Mit diesem Film macht Englisch lernen richtig Spaß! Das Hörverständnis wird geschult – die lustigen und spannenden Bilder unterstützen den Lernprozess. Mit umfangreichen Zusatzmaterial!

Zielgruppe: Geografieunterricht (Klasse 4-6) der Grundschule, Hauptschule, Realschule, Gymnasium

DVD, 18 min

Bestellnummer 9035

Preis: 29,00 Euro / 22,90 Euro für VBE-Mitglieder



China

Schwellenland zwischen Tradition und Moderne

Martina Hirschmeier, Schlaumeier TV

China ist zwar 28-mal so groß wie Deutschland, doch es herrscht überall dieselbe Zeitzone. Das bevölkerungsreichste Land der Welt hat sich vielen Herausforderungen zu stellen. Neben einem gigantischen Wirtschaftswachstum und spannenden Traditionen wie chinesischen Horoskopen, Teeproduktion und Bonsaizüchtung ist das andere Gesicht Chinas weniger bunt. Menschenrechtsverletzungen sind ebenso ein Teil der chinesischen Gesellschaft wie die Ein-Kind-Politik. Die immense Umweltverschmutzung lässt den Himmel über China ergrauen. Mit umfangreichem Zusatzmaterial!

Zielgruppe: Erdkunde & Politik, Tourismuswirtschaft, Chinesischunterricht, SoWi.

DVD, 18 min

Bestellnummer 9037

Preis: 29,00 Euro / 22,90 Euro für VBE-Mitglieder



Tourismus auf Mallorca

Ausmaß – Ursachen – Folgen

Martina Hirschmeier, Schlaumeier TV

Sonne, Strand, Erholung, Mittelmeer, Party und vieles mehr verbinden wir mit Mallorca – der „Insel der Deutschen“. Die Blume der Balearen ist schon seit Langem eine der beliebtesten und günstigsten Destinationen. In der Nebensaison stehen riesige Hotelburgen leer und die Einheimischen sind arbeitslos. Neben Ballermann und Co gibt es auch sanften Tourismus, der die Schönheiten der Insel bewahrt. Durch den Fremdenverkehr hervorgerufene ökonomische und soziale Folgen werden ebenso beleuchtet wie das durch Tourismus hervorgerufene Spannungsfeld zwischen Landschaftszerstörung und -bewahrung.

Zielgruppe: Allgemeinbildende Schulen (5-10): Hauptschule, Realschule, Gesamtschule, Gymnasium: Geografie, Gesellschaftswissenschaften, Sozialwissenschaften, Politik, Wirtschaft.

Berufsschulen: Tourismusmanagement.

DVD, 20 min

Bestellnummer 9042

Preis: 29,00 Euro / 22,90 Euro für VBE-Mitglieder

Alle Preise inkl. Mehrwertsteuer

Bestellungen bitte über den Online-Shop
www.vbe-verlag.de



VBE Verlag NRW GmbH



Wir wünschen eine schöne Sommerzeit!

Ihr VBE NRW

© Nordisander / photocase.de

VBE

Verband Bildung und Erziehung
Landesverband NRW